Einzel-Nummer 5 Pfennige.

Die „Volkswacht" erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 7, und durch Kolporteure zu beziehen. Preis pro Woche 25 Pfg. „ „ Monat 1.05 Mk. „ für 3 Monate 3.10 Mk. Durch die Post bezogen 3.10 Mk. frei ins Haus 3.52 Mk., wo keine Post am Orte 3.94 Mk.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Anzeigenpreis für die einspaltige Colonelzeile oder deren Raum 30 Pfg. Auswärtige Inserate 40 Pfg. Doppelzeile unter Text 1 Mk. Inf. für Arbeitsmarkt, Vereins- u. Versamml.-Anzeigen 15 Pfg. Familien-Nachrichten 20 Pfg. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Redaktion 3141.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 263. Breslau, Donnerstag, den 9. November 1916. 27. Jahrgang.

Wie lange noch?

Von Philipp Scheidemann.

Der Reichstag ist vertagt. Die politische Diskussion ist, soweit sie nicht in der Presse stattfinden kann, in Werkstatt und Kontor, in Wohnhäuser und öffentliche Lokale verlegt. Im Mittelpunkt aller Erörterungen steht der Krieg. Wo auch nur zwei beisammen sind, da heißt es: Wie lange noch? Jenseits der Grenzen ist es natürlich genau so. Der Bedarf an Krieg und Kriegsgeschrei ist selbst bei den heldenhaftesten der Heimkrieger reichlich gedeckt.

Es ist begreiflich, daß in der soeben abgelaufenen Sitzungsperiode des Reichstags nur solche Fragen behandelt worden sind, die unmittelbar mit dem Kriege zusammenhängen. Ernährungs- und Unterstützungsfragen, Zensur und Belagerungszustand, Schutzhaft- und Militärfragen, Gefangenenbehandlung, U-Boote, Kriegskredite und allgemeine Friedensfragen.

Das Ergebnis ist kümmerlich. Das Recht des Haupt-Ausschusses, auch während der Vertagung zusammenzutreten, und die Milderung der Schutzhaft sind bescheidene Errungenschaften. Die Erklärung der Regierung über die Erhöhung der Familienunterstützungen war ungenügend. Hoffentlich wird ihre Tat besser sein, sonst steigt die Mißstimmung noch weiter. Das alle die Beschwerden über Beköstigung, Besoldung und Behandlung der Soldaten überhaupt noch möglich sind, ist ebenso unerfreulich — um ein ganz gelindes Wort zu brauchen — wie die fortdauernde Teuerung auf dem Lebensmittelmarkt. Die Regierung meint, daß im Krieg ohne Zensur und Belagerungszustand nicht auszukommen sei. Darin irrt sie. Ohne Zensor und Zellenmärter geht's sehr wohl, wenn ein Volk weiß, daß es um seine Existenz kämpft —! Aber es geht nicht ohne Kartoffeln, Fett und manches andere. Es ist die höchste Zeit, daß die Reichsregierung aus den Verhandlungen der letzten Tage die dringend notwendige Nutzanwendung zieht. An fachkundigen Ratschlägen hat es nicht gefehlt.

Von alldeutschen Organen bin ich heftig angegriffen worden, weil ich in der Beantwortung der Rede des Reichskanzlers gesagt habe, daß die Hauptgrundlage, auf der der kommende Friede geschlossen werden müsse, diese sei: Was französisch ist, soll französisch bleiben, was belgisch ist, soll belgisch bleiben und was deutsch ist, soll deutsch bleiben. Was ich und mit mir Millionen andere für selbstverständlich halten, erregt bei manchen leidenschaftlichen Widerspruch. Sie verschließen sich der Einsicht, daß der Krieg vielleicht noch Jahrzehnte lang fortgesetzt werden müßte, wenn Deutschland belgisches und französisches Land behalten wollte, oder wenn umgekehrt die feindlichen Mächte unsere Grenzen bis an den Rhein zurückschieben wollten. Wiederholt habe ich ausgesprochen, daß ich glaube aus den Reden des Reichskanzlers schließen zu dürfen, daß er zu einem Frieden auf der Grundlage bereit sei, die ich am 11. Oktober im Reichstag skizziert habe. Daß der Reichskanzler mir nicht widersprach, ist ihm auf jener Seite arg verdacht worden. Auf der anderen Seite wird er heftig angegriffen, weil seine Friedensreden jener Klarheit ermangeln, die auch ich für dringend notwendig halte.

Wenn nun der Reichskanzler von der äußersten Rechten attackiert wird, weil er zu friedlich gesonnen ist, oder wenn Herr Bassermann sich müht, ihn dennoch als stillen Anhänger alldeutscher Pläne erscheinen zu lassen, so finde ich das vom Standpunkt dieser Herren aus begreiflich. Hingegen, wenn man von sozialdemokratischer Seite Herrn v. Bethmann als einen Annexionswüterich hinstellen wollte, der er, weiß Gott, nicht ist, so wäre das zum mindesten eine taktische Unklugheit. Dadurch würde im Auslande der Glaube gestärkt, daß Deutschland den Krieg zu Eroberungszwecken immer weiter führen wolle und die Friedensbestrebungen jenseits der Fronten würden dadurch im Keime erstickt werden.

Demgegenüber darf wohl nochmals auf die Rede des Reichskanzlers vom 28. September hingewiesen werden, in der er sagte:

„So geht der ungeheure Krieg weiter. Immer neue Völker stürzen sich in das Blutbad. Zu welchem Ende? Die Kriegsziele, die unsere Gegner immer unverhüllter verkünden, dulden keine Mißdeutung: Eroberungslust und Vernichtungswille! (Zustimmung.) Konstantinopel den Russen, Elsaß-Lothringen den Franzosen, das Trentino und Triest den Italienern und jetzt Siebenbürgen den Rumänen. Für uns war vom ersten Tage an der Krieg nichts anderes als Verteidigung unseres Rechtes auf Leben, Freiheit und Entwickelung. (Beifall.) Darum konnten wir als die ersten und die einzigen unsere Friedensbereitschaft erklären. Ich habe darüber am 9. Dezember v. Js. und später wiederholt deutlich gesprochen. Asquith und Lord Robert Cecil schaffen mein Worte nicht mit der Behauptung aus der Welt, wir hätten gar keine oder unerträgliche und erniedrigende Friedensbedingungen kundgegeben ... Die Eroberungslust ist es, die die Schuld trägt, daß die Berge der Toten sich täglich türmen. (Lebhafte Zustimmung.)

Wenn wir im Interesse des Friedens verzerrten Darstellungen der deutschen Kriegspolitik entgegentreten, so müssen wir auf der anderen Seite — wieder im Interesse des Friedens — der Regierung den Massendruck der öffentlichen Meinung fühlbar machen, die eine vollkommen eindeutige und folgerichtige Friedenspolitik von ihr fordert.

Von diesem Standpunkt aus hätten die Sozialdemokraten dringend gewünscht, daß in der Polenfrage anders verfahren worden wäre. Auch hier leidet die Handlungsweise der Regierung, wie so oft, an Vieldeutigkeit und Unbestimmtheit. Hätte die deutsche Reichsregierung zum Beginn des Krieges erklärt, daß ihr erstes und hauptsächlichstes Ziel die unversehrte Erhaltung des Deutschen Reiches sei, daß sie aber auch darüber hinaus ein freies Polen als Ergebnis der künftigen Friedensverhandlungen anstrebe, so hätte diese Erklärung wohl in den breitesten Massen des Volkes Anklang gefunden. Jetzt, nach 2½ Jahren des Krieges, in Polen ein Mittelding von Freiheit (mit Erbmonarchie) und „Anlehnung" zu schaffen, gilt vielen als ein zweifelhaftes Experiment. Warum läßt man die Polen über alle Fragen, die sie angehen, nicht allein bestimmen? Warum begnügt man sich nicht mit erklärten Provisorien, so lange diese Selbstbestimmung unmöglich ist?

Man darf wohl annehmen, daß bei den künftigen Friedensverhandlungen nicht mehr die Freiheit Polens, wohl aber die „Anlehnung" zur Diskussion stehen wird, und schon heute ist zu wünschen, daß man durch diese Frage — wenn eine wirkliche Freiheit Polens ganz ohne Anlehnung zu erzielen ist — die Friedensaussichten nicht wieder verdunkeln lasse.

Diese Auffassung wird an bestimmter Stelle gewiß heftigen Widerspruch erfahren. Die Gegensätzlichkeit zwischen konservativer und sozialdemokratischer Politik bleibt eben auch im Kriege unüberwindbar. Zwei geschlossene Systeme stehen hier einander entgegen, und man kann sich nur für das eine oder das andere entscheiden. Zwischen beiden hin- und herpendeln ist gefährlich.

Zum Kohlenmangel.

Wir leben in einem Lande mit reichen, scheinbar unerschöpflichen Kohlenschätzen, und waren in der Lage, in Zeiten hochgespannter Konjunktur nicht allein den riesigen Anforderungen unserer Industrie und des Hausbedarfs zu genügen, sondern auch erhebliche Mengen nach dem Auslande zu liefern. Der Ausbruch des Krieges mit seinem Ruf zu den Fahnen, lähmte zunächst die Förderungsmöglichkeit der Gruben, die bald auf 50 Prozent herabsank. Ein Ausgleich zwischen Erzeugung und Bedarf bildete sich aber bald von selbst heraus durch eine allgemeine, durch die rapid fortschreitende Teuerung bedingte Sparsamkeit des Hausbedarfs. Die weitere Entwickelung der Verhältnisse hat auf dem Gebiete der Kohlenversorgung nicht viel geändert. Für Arbeiter, die zu den Fahnen einberufen wurden, stand ein gewisser Ersatz zur Verfügung, sodaß sich Erzeugung und Bedarf auch heute noch die Wage halten. Die Versorgung der Bevölkerung müßte also glatt vonstatten gehen, wenn nicht ein anderer Umstand eingetreten wäre, der den Versorgungsplan über den Haufen wirft:

Wir leiden an einem Wagenmangel, der gegenwärtig aber sehr schlimm wirkt. Die Gruben haben gewaltige Mengen Kohle zutage gefördert und müssen sie zu Bergen aufschütten, da sie nicht wissen, wohin damit; und es besteht keine Möglichkeit, sie in entsprechender Menge dem Verbrauch zuzuführen, da die Eisenbahnwagen zum Versand nicht in genügender Menge vorhanden sind. Hatte es in Friedenszeiten schon immer im Herbst an der notwendigen Zahl der Wagen, um die Herbstfrüchte zu verfrachten, so ist dieser Mangel im Kriege naturgemäß noch viel empfindlicher geworden. Ein großer Teil der früher für den Wasserumschlag verfügbaren Wagen wird ständig von der Heeresverwaltung zum Transport von Truppen, Proviant und Kriegsmaterial beansprucht und ein anderer Teil rollt im Dienste des Güterumschlags zwischen uns und unseren Verbündeten auf schier endlosen Strecken und wird in seinem Umlauf aufgehalten durch allerhand Mißstände, die der Krieg mit seinen Erscheinungen mit sich bringt. Die durchschnittliche Umlaufsdauer eines Güterwagens ist heute erheblich länger als in normalen Zeiten und wirkt damit wie eine Verringerung des Wagenmaterials.

So erklärlich aber auch die heutigen Verhältnisse in der Kohlenversorgung sind, so bleibt eben doch die Tatsache bestehen, daß wir vor einer Kohlennot stehen, die angesichts des nahen Winters zu ernstesten Besorgnissen Anlaß gibt.

Der weitaus größte Teil der Haushaltungen hat noch keinerlei Vorräte im Keller, das beweist die stürmische Nachfrage in allen Kohlengeschäften. Diese haben stets leere Lagerplätze, da sie garnicht zur Ansammlung von Vorräten kommen. Es ist garnicht zu übersehen, wie einer noch dringenderen Nachfrage bei plötzlich einsetzender Kälte Genüge getan werden soll.

Eine Neuregelung der Wagenstellung unter Berücksichtigung der Kohlenversorgung und eine möglichst schnelle Vermehrung der Güterwagen kann daher nicht laut genug gefordert werden.

Auch nach dem Kriege wird sich das heutige Wagenmaterial als unzulänglich erweisen, wenn wir ein Interesse daran haben, unsere ausgeschöpften Böden so schnell als möglich wieder zu füllen und unsere Industrie mit Rohstoffen für den Friedensbedarf zu versorgen. Die Vermehrung des Wagenmaterials ist deshalb eine der wichtigsten Maßnahmen sowohl zur Lösung vieler Versorgungsschwierigkeiten während des Krieges als auch zur Vorbereitung und schnelleren Umstellung der Kriegswirtschaft auf die Friedenswirtschaft.

Französische Behauptungen.

Französischer Heeresbericht vom 7. November nachmittags.

Die Franzosen und Engländer haben vom 1. Juli bis 1. November an der Somme 71532 deutsche Gefangene und 1449 Offiziere zu Gefangenen gemacht. Seit in dem gleichen Zeitabschnitt hoben die Alliierten erbeutete Kriegsgerät beläuft sich auf 172 Feldgeschütze, 130 schwere Geschütze, 345 Maschinengewehre und 908 Minenwerfer. Der Verlust der Franzosen an der Gefangenenzahl beträgt 40.796 Soldaten, 809 Offiziere, 77 Feldgeschütze, 101 schwere Geschütze, 101 Minenwerfer und 535 Maschinengewehre. Es ist nichts zu melden aus dem Verlaufe der Nacht, mit Ausnahme von zeitweilig aussetzender Beschießung an verschiedenen Stellen der Somme und am rechten Maasufer.

Eine deutsche Aeußerung zu diesen Angaben liegt bis jetzt noch nicht vor, sie wird zweifellos erfolgen.

Eine peinliche Frage.

Amsterdam, 8. November. Wie aus London gemeldet wird, erklärte Genosse Ramsay Macdonald vor einigen Tagen in einer öffentlichen Versammlung, daß alle, die jetzt auf den Schlachtfeldern in Frankreich und Belgien fallen, umsonst sterben.

Gestern fragte Outhwaite (liberal) im Unterhause, ob alle Alliierten gleichmäßig zur Gesamttruppenmacht beitrügen. Lloyd George antwortete, es sei unerwünscht, darüber Aufschlüsse zu geben. Outhwaite begnügte sich damit nicht, sondern stand nochmals auf. Es erschollen von allen Seiten Protestrufe. Man rief: Sitzen bleiben, wir brauchen hier keine Deutschenfreunde. — Oberst Craig (Unionist) fragte, ob es nicht möglich sei, Fragen zu verhindern, die offenbar bezweckten, Schwierigkeiten zwischen den Alliierten hervorzurufen. — Der Sprecher erklärte, er würde das gern zur Regel machen, wenn das Haus einen derartigen Antrag annehme. Er habe nichts dagegen, daß die Mitglieder des Hauses ihre Meinungen zum besten geben, er könne aber nicht zulassen, daß die Verhandlungen gestört würden.

So wird es gemacht, unbequeme Fragen sind allemal „Störungen".

Norwegen.

Christiania, 8. November. Die norwegische Antwortnote ist heute dem deutschen Gesandten überreicht worden.

Christiania, 7. November. Das norwegische Telegrammbureau meldet: Ein russischer Torpedojäger beschoß am 2. November ein deutsches Unterseeboot, auf der Torpedojäger 2½ bis 3, das Unterseeboot 3 bis 4 Seemeilen von Domesnes bei Barbaro entfernt war. Die norwegische Regierung hat ihren Gesandten in Petersburg beauftragt, diese neue Verletzung der Neutralität zu protestieren.

Die Wahl Hughes noch nicht sicher?

London, 8. November. Reuter meldet nach New Yorker Zeitungen: **Der Hauptvorsitzende (national chairman) der demokratischen Partei drahtet an die demokratischen Parteivorsitzenden in allen Staaten und Kreisen: Wilson ist wiedergewählt. Sie müssen persönlich sich darum kümmern, daß die Wahlurnen überwacht werden, denn unsere Gegner rasen.**

New York, 8. November. Eine Reutermeldung besagt: Während die gestrigen Nachrichten über die Wahl Hughes so positiv lauteten, daß sie von Wilson selbst anerkannt wurden, lassen die letzten Wahlnachrichten aus dem fernen Westen und anderen Staaten die Lage ziemlich unklar erscheinen. Beide Parteien nehmen den Sieg für sich in Anspruch.

Die Anhänger Wilsons wollen auch das Resultat im Staate New York anfechten wegen Unregelmäßigkeiten bei der Abstimmung der Milizianten.

Die Wahlkosten der jetzigen Präsidentenwahl in den Vereinigten Staaten betragen, wie verschiedene Blätter melden, für die Republikaner über 1.800.000 Dollar und für die Demokraten 1.100.000 Dollar. Infolge der Wahlwetten werden heute nicht weniger als fünfzig Millionen Mark ihren Besitzer wechseln.

Die amerikanische Kolonie besprach gestern bei ihrem Zusammensein die Nachricht von der Wahl Hughes, ohne daß Ueberraschung oder Erregung bemerkbar gewesen wäre. Im allgemeinen herrschte die Ueberzeugung vor, daß in den Beziehungen zu dem Deutschen Reiche durch die Wahl Hughes keinerlei Aenderung eintreten werde.

Der „Vorwärts" schreibt zu der Wahl: Es ist sicher, nach dem 7. November wird kein politischer Führer in Amerika es mehr wagen, die deutsch-irischen Wünsche als gegenstandslos beiseite zu schieben.

Das Schicksal der Serben.

Budapest, 8. November. Der Constanzaer Berichterstatter des „Mir" schreibt in einem ausführlichen Bericht über die gänzliche Vernichtung des serbischen Heeres folgendes: Die serbische Armee in der Dobrudscha bestand aus der seinerzeit geschlagenen Timok-Armee, deren übriggebliebene Bruchteile nach Rumänien flüchteten. Die russische Kriegsleitung hat die Serben auf dem gefährlichsten Punkt der Front verwendet. In den Kämpfen bei Kanlez, Pejslacome und Hassankoej verloren die Serben, deren Zahl 20000 betrug, mehr als 35 Prozent ihrer Leute. Bei den Kämpfen bei Topraisar haben die Bulgaren mehr als 9000 Serben begraben. Von Topraisar zogen sich die Serben etwa fünf Kilometer zurück und nahmen dort neuerdings den Kampf mit deutschen und bulgarischen Truppen auf. Als hier der übriggebliebene Teil der Serben durch das 63. rumänische Infanterie-Regiment ergänzt wurde, war die Kraft der Serben schon gebrochen und von den Kämpfen am 26. Oktober konnten sich kaum tausend Serben retten. Von den Flüchtlingen hat sich der größte Teil in den Wäldern versteckt und nur ein ganz kleiner Teil konnte sich der russischen oder rumänischen Armee anschließen. Der Berichterstatter hebt den todesverachtenden Heldenmut der Serben hervor.

Griechenland.

Amsterdam, 8. November. Reuters Bureau meldet aus Athen: Eine Truppenabteilung der Alliierten hat das Arsenal der kleinen Insel besetzt, auf der sich die Munitionslager der Flotten befinden.

Bern, 8. November. „Corriere della Sera" meldet aus Athen: Die Gesandten Frankreichs und Englands unternahmen gestern abend einen neuen wichtigen Schritt bei der griechischen Regierung, über den die Alliierten sich verpflichtet haben, vorläufig völliges Stillschweigen zu bewahren.

Bern, 8. November. „Secolo" meldet aus Athen: Admiral Fournet hat der griechischen Regierung die angekündigte Note übersandt. In der Note wird die Besetzung des Zeughauses und die Beschlagnahme der gesamten U-Bootsstationen und der Munition auf der Insel Leros angezeigt.

Lugano, 8. November. Italienische Blätter berichten aus Athen: Admiral Fournet beansprucht erneut das Recht der Durchsuchung der griechischen Küste, weil der [illegible] angeblich deutsche Unterseeboote verproviantiere.

Das neue Polenreich.

Ein neuer Empfang beim Reichskanzler.

Warschau, 8. November. Am 1. November empfing der Reichskanzler den Rechtsanwalt Makowiecki, den Schriftsteller Studnicki und den Professor Humnicki. Nach der Vorstellung ergriff Rechtsanwalt Makowiecki das Wort zu folgender Ansprache:

Wir sind sehr glücklich, daß wir Gelegenheit erhalten, mit Euerer Exzellenz persönlich zu sprechen. Wir können Ihnen deshalb unseren höchsten Dank aussprechen, daß die verbündeten Armeen, besonders die deutsche Armee, unser Vaterland von dem russischen Joch befreit haben. Jetzt ist es unser Wille, zusammen mit den Zentralmächten gegen Rußland zu kämpfen, und schon jetzt mit unseren Kräften den zukünftigen polnischen Staat zu erweitern und zu organisieren. Wir haben die Hoffnung, daß das Deutsche Reich uns zu diesen Taten verhelfen wird, damit der zukünftige polnische Staat stark genug wird, nicht nur für uns, sondern auch für unsere Befreier, die, wie wir meinen, auch unsere Bundesgenossen sein werden.

Der Reichskanzler teilte den Herren die Eröffnungen mit, die er der ersten Deputation gemacht hatte.

Die Haltung der Mächte.

Berlin, 8. November. „Petit Parisien" meldet aus Washington, die amerikanische Regierung werde vor Beendigung des Krieges keinerlei Entscheidung bezüglich der Anerkennung des Königreichs Polen treffen.

Eine ähnliche Erklärung wird, laut Lyoner Meldung aus Rom, der Papst abgeben.

Der Abgeordnete Alexander Varenne teilte Briand mit, er werde in einer der nächsten Sitzungen der französischen Kammer die Regierung darüber interpellieren, welche Maßregeln die Verbündeten Regierungen zu ergreifen gedächten, um das deutsch-österreichische Manöver der Unabhängigkeitserklärung Polens zum Scheitern zu bringen.

Proteste der Ruthenen.

Wien, 8. November. Den Blättern zufolge fand gestern unter dem Vorsitz des Vizepräsidenten des Abgeordnetenhauses, Romanczuk, als Alterspräsidenten eine Vollversammlung der ukrainischen parlamentarischen Vertretung statt, an der sämtliche Mitglieder des Reichsratsklubs sowie des Herrenhauses teilnahmen. Der Vorsitzende gab die Demission der Präsidien des ukrainischen Reichsratsklubs und des ukrainischen nationalen Rates bekannt, die infolge der angekündigten Sonderstellung Galiziens erfolgt ist. Hierauf erstattete der Abgeordnete Kost Lewickyj einen ausführlichen Bericht über die Verhandlungen mit der Regierung. Nach einer den ganzen Tag währenden lebhaften Debatte wurde eine Entschließung angenommen, in der es nach einem geschichtlichen Rückblick über den Anfall Galiziens an die habsburgische Monarchie heißt: Die angekündigte Sonderstellung Galiziens verletzt aufs tiefste die historischen sowie die bereits erworbenen Rechte des ukrainischen Volkes und liefert das viertgrößte Volk des Staates der unbeschränkten Herrschaft seines nationalen Gegners aus. Die ukrainische Nation wird eine Sonderstellung Galiziens unter polnischer Herrschaft nie anerkennen. Sie wird auf das Recht der Selbstverwaltung des nationalen Territoriums sowie auf die Bildung eines besonderen ukrainischen Kronlandes im Rahmen Oesterreichs nie verzichten.

Der Eindruck in Rußland.

Petersburg, 8. November. (Petersburger Telegraphen-Agentur.) Die gesamte russische Presse nimmt die Unabhängigkeitserklärung der besetzten Gebiete Russisch-Polens durch Oesterreich und Deutschland mit großer Ruhe auf. Nach der einstimmigen Meinung der Blätter hat diese Tat der Zentralmächte, die von neuem die Prinzipien des Völkerrechts gröblich verletzt hat, unzweifelhaft keinen anderen Zweck, als ihre erschöpften Reserven aufzufüllen. Das polnische Volk wird niemals einer so selbstsüchtigen Politik zustimmen, selbst wenn sie ihm unter der Form der Unabhängigkeit aufgezwungen wird. Die Blätter der verschiedensten politischen Richtungen sind sich darüber einig, daß die Lage unter diesem Gesichtspunkte anzusehen ist.

Die „Russkoje Wremja" bemerkt, daß die zahlreichsten Trophäen der polnischen Waffen sich an die Schlacht von Tannenberg knüpfen, in der polnische, litauische und kleinrussische Regimenter dem deutschen Orden eine Niederlage beibrachten. Das vor fünf Jahrhunderten unternommene Werk soll gegenwärtig zu gutem Ende geführt werden. Die „Börsenzeitung" sagt: Entgegen allen Grundsätzen des Völkerrechts beschlossen Oesterreicher und Deutsche, Aushebungen vorzunehmen, und dies unter der Form eines Königreichs Polen, mit sogenannter politischer Unabhängigkeit zu tun. Dieser Mummenschanz wird niemanden täuschen: denn es handelt sich hier nicht um eine gesetzmäßige politische Handlung, sondern um eine einfache internationale Räuberei.

„Rjetsch" stellt fest, daß der tatsächliche Zweck dieses hastigen deutsch-österreichischen Aktes in der Erklärung über die Rekrutierung enthalten sei. Jedermann wisse indessen, daß allein die wenig einflußreichen und wenig zahlreichen Parteien, wie die Vereinigung des polnischen Staates, dem hätten zustimmen können. Die von den Oesterreichern und Deutschen proklamierte Rekrutierung stellt einen Akt der Vergewaltigung dar und die Erklärung der Unabhängigkeit Polens eine Heuchelei.

In gleichem Sinne äußern sich andere Blätter, darunter das Organ der äußersten Linken, welches hervorhebt, daß die polnischen Volksmassen und die polnische Demokratie das, was geschehen ist, als ein neues, nationales Unglück betrachten würden. Die Zeitung „Nawosti Dnja" zitiert die Worte einer der bekanntesten polnischen Persönlichkeiten, des Grafen Velopolski, der erklärte: Indem Kaiser Wilhelm und Kaiser Franz Josef russischen Provinzen Rechte einräumten, wollen sie nur einige hunderttausend polnische Soldaten ausheben. Diese zu Tage liegende Absicht wird unzweifelhaft von den Polen verstanden werden, die sich nicht durch solche heuchlerische Geschenke täuschen lassen werden.

Hervé's Bestürzung.

Bern, 8. November. (W. T.-B.) Zur Lösung der Polenfrage schreibt Hervé: Man muß den Mut haben, anzuerkennen, daß die Ereignisse in Russisch-Polen keinen Sieg für uns bedeuten. Der Streich, den uns Deutschland spielt, ist zynisch und eine schöne Anwendung machiavellistischer Gedanken, auch verrät er Geschicklichkeit. Es ist notwendig, daß die alliierten Regierungen mit Ernst der neuen Sachlage Rechnung tragen. Als einzige Möglichkeit, das deutsche Manöver sofort zu parieren, verlangt Hervé ein gemeinsames Manifest sämtlicher Alliierten an die Polen. Er glaubt jedoch, daß ein solches Manifest, selbst wenn es von allen Alliierten unterzeichnet wäre, die Polen nicht ententefreundlich machen würde, wenn nicht zum mindesten sofort an die Bildung eines polnischen Heeres gegangen würde, das an der Seite der Russen kämpfen würde.

* * *

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 8. November 1916. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Nördlich der Somme ging tagsüber die Gefechtstätigkeit über mäßige Grenzen nicht hinaus. Nächtliche englische Angriffe zwischen Le Sars und Gueudecourt scheiterten in unserem Feuer.

Südlich der Somme griffen die Franzosen beiderseits von Ablaincourt an. Unsere in den Südteil von Ablaincourt vorgeschobenen Abteilungen wurden zurückgedrängt, das Dorf Pressoire ging verloren; auf dem Nordflügel des Angriffs wurde der Feind zurückgeschlagen.

Heeresgruppe Kronprinz.

Lebhafte Artilleriekämpfe im Maasgebiet.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Nichts Neues.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

Der Toelgyes-Abschnitt war auch gestern der Schauplatz lebhafter Kämpfe. Der Gegner errang weitere kleine Vorteile.

Vorwärts des Vodza-Passes sind den Rumänen in den letzten Tagen gewonnene Teile unserer Höhenstellungen wieder entrissen; am Tatar Havas-Paß sind feindliche Angriffe abgeschlagen. Der Erfolg in der Gegend von Spini konnte weiter ausgenutzt werden; die Gefangenenzahl erhöhte sich.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Keine besonderen Ereignisse.

Mazedonische Front.

Feindliche Angriffe im Cerna-Bogen blieben erfolglos. Rege Artillerietätigkeit an der Belasica- und Strumafront.

Der Erste General-Quartiermeister.
Ludendorff.

Mutterrecht.

Roman von Friedrich Thieme.

31 (Nachdruck verboten.)

Damit trat Schwester Marie zurück, abgelöst von Doktor Berger. Gilbert vermied es, nach der Angeschuldigten hinzublicken. Ihre Erscheinung an dieser Stelle schnitt ihm in die Seele. Mit unsicherer, bei älteren von innerer Bewegung zitternder Stimme beantwortete er die Fragen des Vorsitzenden. [illegible]

[illegible]

Gesicht der Geliebten! Und doch — was war es weiter als Freundschaft, die sie für ihn empfand? Mit einem leisen Seufzer [illegible] der Situation, die sein Interesse doch in so hohem Grade in Anspruch nahm.

Nur noch drei Zeugen waren zu vernehmen. Der erste war der Polizeibeamte, der das Fläschchen gefunden hatte, nach ihm erschien die Hausdame des Barons von Weissern, Fräulein Albanus. Eine stattlich junge Dame, etwa 28 Jahre alt, [illegible]

[illegible]

„Fräulein Albanus", sprach der Präsident sie an, „Sie haben eine bemerkenswerte Wahrnehmung gemacht. Sie haben das Fläschchen mit Gift bei der Angeklagten gesehen. Nicht wahr?"

[illegible]

„Erzählen Sie."

[illegible]

Der Vertreter der Staatsanwaltschaft zögerte. „Ich weiß nicht, nach welcher Richtung der Herr Verteidiger pointieren wird. Besser daher, wir gehen präzis vor. Ich bitte die Zeugin zu fragen, ob das inkriminierte Fläschchen dasselbe ist, welches sie damals in den Händen der Angeklagten erblickte."

Der Präsident hob das auf dem Gerichtstische befindliche Fläschchen in die Höhe.

„Ist das das Fläschchen, Fräulein Albanus?"

„Jawohl", erklärte die Zeugin nach einem raschen Blick auf den Gegenstand.

Doktor Amarell erhob sich. „Fräulein Albanus, Sie haben doch damals das Fläschchen nur einen Augenblick gesehen — sind Sie wirklich imstande, es mit Sicherheit wiederzuerkennen? Es kommt ja nichts darauf an, da die Frau Baronin die Tatsache zugegeben hat, aber die Genauigkeit Ihres Zeugnisses wird durch Ihre Behauptung eventuell in ein zweifelhaftes Licht gestellt. Sie mögen ja der Meinung sein, daß es gar nicht anders sein kann, aber prüfen Sie sich einmal genau — könnte es nicht auch ein anderes Fläschchen gewesen sein?"

Der Vorsitzende reichte der Zeugin das Fläschchen hin.

„Sehen Sie es an, Fräulein Albanus — war es dies?"

Fräulein Albanus griff danach, betrachtete es und äußerte nach kurzer Ueberlegung bestimmt: „Gewiß ist es dasselbe."

„Sie können sich nicht täuschen?" forschte Doktor Amarell.

„Ach nein. Es war sehr hell im Zimmer, ich konnte es genau sehen. Ich glaube, ich kann mich nicht irren."

„Sind Sie damit zufriedengestellt, Herr Rechtsanwalt?" fragte der Präsident den Verteidiger.

Dieser antwortete nicht. Er war mit einem Male sehr nachdenklich geworden, starrte wie geistesabwesend vor sich hin und nagte die Oberlippe mit der Unterlippe. Der Präsident wartete einige Augenblicke, die Richter blickten erstaunt nach dem Verteidigertische, endlich sagte der Vorsitzende:

„Herr Doktor, ich frage, ob Sie nun zufriedengestellt sind?"

Doktor Amarell schaute auf, wie betroffen. „Gewiß, Herr Präsident."

„So mag die Zeugin sich entfernen."

Als letzter Zeuge trat Baron von Weissern vor die Schranken. [illegible] Gemurmel schwirrte durch den Saal, feindselige Blicke schossen nach dem distinguiert aussehenden Mann hin. Mit der ruhigen Sicherheit eines gesellschafts- und weltgewandten Mannes beantwortete er die einleitenden, seine Personalien feststellenden Fragen des Vorsitzenden. Daß er innerlich [illegible] nicht weniger als erregt war, zeigte das nervöse Spiel der [illegible], zeigte das leichte Zucken der [illegible] Lippen. (Fortsetzung folgt.)

Amtliche Berichte der Verbündeten.

Der österreichische Bericht.

Wien, 8. November. (Amtlich.)

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Südlich und südöstlich des Szurduk-Passes wurden rumänische Angriffe abgeschlagen. Bei Spini und südlich von Predeal drängten wir den Feind weiter zurück. Beiderseits der Bodza-Straße sind wir wieder im Besitz aller unserer früheren Stellungen. Nordwestlich von Toelgyes vermochten die Russen abermals etwas Raum zu gewinnen

Bei Tartarow schoß ein österreichisch-ungarischer Flieger einen russischen Nieuport-Doppeldecker ab.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Ruhe im Görzischen hält an. An der Fleimstal-Front wurden Angriffe einzelner italienischer Bataillone im Col Bricon-Gebiet und an der Bocche-Stellung abgewiesen. 3 Offiziere, 50 Mann und 2 Maschinengewehre fielen dabei in unsere Hände.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 8. November. Bericht des Hauptquartiers. An der Tigrisfront belästigten wir den Feind durch wirksames Artilleriefeuer. Südlich von der Stellung von Fellahie auf dem rechten Ufer des Flusses zerstreuten unsere freiwilligen Krieger eine feindliche Schwadron, schlugen zwei Infanterie-Bataillone, die der Feind zur Verstärkung schickte und zwangen sie zum Rückzug. Im Verlaufe dieser Kämpfe, die für uns mit einem vollen Erfolge endeten, erlitt der Feind große Verluste, während unsere Verluste ganz unbedeutend waren.

An der Kaukasusfront auf dem rechten Flügel Scharmützel, die zu unseren Gunsten ausfielen. Im Zentrum zerstreuten wir den Feind durch unser wirksames Artilleriefeuer. Auf dem linken Flügel wiesen wir mit Erfolg feindliche Erkundungsangriffe zurück. Am 4. und 5. November unternahmen wir einen überraschenden Angriff gegen die Insel Kecowa, westlich von Artalia, die seit langem Banditen als Zufluchtsort dient, welche unter dem Schutze der feindlichen Flotte unsere Küste überfallen und plündern. Unsere Unternehmung war erfolgreich. Eine große Zahl Gewehre, eine Menge Mehl, sowie viel Vieh wurden erbeutet. Die Banditen hatten hundert Tote. Wir machten einige Gefangene, die gehängt werden sollen.

Ein feindliches Flugzeug, das am 6. November um 2 Uhr nachmittags von Metelin kommend über Yenikoja in der Gegend von Smyrna flog, wurde durch eines unserer Flugzeuge abgeschossen und fiel ins Meer. Beobachter und Pilot konnten nicht gerettet werden.

Kein Ereignis von Bedeutung auf den anderen Fronten.

Der stellvertretende Oberbefehlshaber.

Eine englische Verteidigung.

London, 6. November. Die Admiralität gibt folgendes bekannt: Die deutsche Presse sucht Kapital aus einer Erzählung zu schlagen, die sie als „zweiten Baralongfall" bezeichnet. Einesteils ist dabei vermutlich beabsichtigt, wieder einmal die öffentliche Meinung **Amerikas** gegen England aufzureizen, und anderenteils Gründe für den „uneingeschränkten" **U-Bootkrieg** zu schaffen. Diese Tatsachen sind ganz klar.

Am Morgen des 24. September 1915 war im westlichen Teil des Kanals „U 41" damit beschäftigt, ein englisches Handelsschiff zu versenken. Während es dies tat, näherte sich ein zum Hilfsschiff der Flotte umgewandelter und ausgerüsteter Handelsdampfer dem Unterseeboot und dem sinkenden Handelsschiff. Sein Charakter wurde nicht sogleich erkannt, und damit das Unterseeboot nicht untertauche, bevor der Hilfskreuzer in Schußweite war, hißte dieser eine neutrale Flagge: eine vollkommen legitime Kriegslist. Als er dann in Schußweite war, hißte er einen weißen Wimpel, wie es von allen englischen Kriegsschiffen verlangt wird. Er feuerte auf das Unterseeboot und versenkte es. Die unmittelbare Sorge des Kommandanten war, die Mannschaft des durch das Unterseeboot versenkten englischen Handelsdampfers zu retten, die gezwungen war, 50 Meilen vom nächsten Hafen entfernt, in die Boote zu gehen. Als dies getan war, näherte sich das Hilfsschiff einem der Boote des gesunkenen Dampfers, welches zertrümmert trieb und in das zwei Ueberlebende von der Mannschaft des Unterseebootes geklettert waren. Diese wurden gerettet, aber nach ihren Opfern. Der Gebrauch einer neutralen Flagge, um sich auf Schußweite dem Feinde zu nähern, ist ein anerkanntes Verfahren des Seekrieges und ist von den Deutschen selbst in diesem Kriege oft angewendet worden.

Die „Möwe" zum Beispiel näherte sich ihre Opfer meist auf diese Weise. Es ist schwer, zu glauben, daß irgend jemand außer einem Deutschen auf diese Tatsache die Anklage der Brutalität gründen würde, weil zuerst englische, nicht deutsche Ueberlebende innerhalb fünf Minuten gerettet wurden.

Die ganze Anschuldigung bietet ein sehr treffendes Beispiel für die typische deutsche Sinnesart. Für die Deutschen besteht keine gegenseitige Verpflichtung. Jede Ueberraschung oder Kriegslist seitens der Deutschen ist legitim, alles wird aber illegitim, wenn es gegen die Deutschen geübt wird. Die Behauptung, daß die Admiralität den Befehl gegeben habe, daß Ueberlebende von in Not befindlichen deutschen Unterseebooten nicht gerettet werden sollen, ist eine unbedingte Lüge, und ist ausdrücklich widerlegt worden in der Note der englischen Regierung über den „Baralong"-Fall vom 25. Februar 1916.

Hierzu wird dem Wolff-Bureau von zuständiger Stelle geschrieben:

Die englische Admiralität bestreitet von allen deutscherseits mitgeteilten Tatsachen nur eine einzige. Sie behauptet, daß das englische Kriegsschiff das deutsche U-Boot nicht bei wehender amerikanischer Flagge, sondern unter englischer Flagge beschossen und versenkt habe. Abgesehen hiervon, bestätigt also die englische Admiralität den deutschen Bericht Punkt für Punkt durch ihr beredtes Schweigen. Damit ist unbestritten festgestellt: Das Boot mit den beiden Ueberlebenden wurde absichtlich von dem englischen Kriegsschiff überfahren, um so die letzten Zeugen hinzumachen. Die beiden Ueberlebenden wurden, als dies nicht gelang, erbarmungslos ohne Hilfeleistung für den schwer Verwundeten, in einem kleinen, käfigartigen Verschlag eingesperrt. Den Schwerverletzten warf man mit noch offenen Wunden ins Gefängnis. [illegible] ihn an seinen Wunden sterben zu lassen. Seine Auslieferung nach der Schweiz verweigerte man trotz der Befürwortung durch die Schweizer Aerztekommission. Man vereitelte alle Versuche der Mißhandelten, über die amerikanische Botschaft in London an die deutsche Regierung zu berichten. Angesichts dieser neuen vollen Bestätigung des deutschen Berichts kann die englische Admiralität nicht verlangen, daß man dem deutschen Bericht in dem einen Punkt, den die Admiralität als falsch hinzustellen versucht, den Glauben versagt. Es war selbstverständlich zu erwarten, daß der Mißbrauch der amerikanischen [illegible] Kriegsschiffe von der englischen Admiralität nicht zugegeben werden würde. Trotzdem bleibt der deutsche Bericht auch in diesem Punkte wahr. Dieser neue „Baralong"-Fall bestätigt erneut, daß ein Befehl der Admiralität besteht, nach dem Ueberlebende deutscher U-Boote nicht gerettet zu werden brauchen. Die englische Note vom 25. Februar 1916 hat dies nicht widerlegt, sondern nur bestritten; aber auch dies Bestreiten ist nur englischer Heuchelei möglich.

Der Krieg zur See.

Amsterdam, 8. November. Der „Times" wird aus Athen gemeldet: Die griechische Regierung hat Deutschland um Aufklärung über die Bedingungen ersucht, die die griechischen Dampfer einhalten müssen, um von U-Bootsangriffen verschont zu bleiben.

Berlin, 8. November. Außer den bereits gemeldeten sind in den letzten Tagen noch folgende feindliche Handelsschiffe versenkt worden: Die englischen Dampfer „Nippahannock", 3871, „North Wales", 4072, „A. B. Davidson", 1640, „Barrumble", 3823, sowie die französischen Segler „Iduna" 165, „Felix Louis" 275, und der italienische Dampfer „Ostmarck", 4400 Bruttoregistertonnen.

Ein kostbares Schiff versenkt?

Genf, 8. November. Aus Marseille wird gemeldet: Der Dampfer der Peninsular- und Oriental-Dampfschiffahrts-Gesellschaft, „Arabia", ist versenkt worden. Er hatte eine kostbare Ladung. Alle 450 Passagiere, denen genügend Zeit blieb, die Rettungsboote zu besteigen, sind wohlbehalten geborgen. Der Dampfer „Arabia" faßte 7953 Tonnen, war 199,7 Meter lang, 54,3 Meter breit und 24,5 Meter hoch. Er war in Groenock beheimatet und 1898 bei Caird and Co. in Groenock gebaut.

Bern, 8. November. „Matin" meldet aus Marseille: Der französische Dampfer „Mogador" wurde versenkt. Die Besatzung ist gerettet.

London, 8. November. „Lloyds" meldet, daß die Schlepper „Caswell", „Horfalcastle" und „Kyoto" und der Frachtdampfer „Leatonia" versenkt worden sind. Die Besatzungen der Schlepper und fünfzehn Mann von der „Leatonia" wurden von dem dänischen Schlepper „Bragi" aufgenommen, die übrigen fünfzehn Mann von der „Leatonia" sind vermutlich von einem englischen Kriegsschiff aufgenommen worden.

Zwei Schlachtschiffe getroffen?

London, 8. November. Die Admiralität teilt zu dem gestrigen Communique mit, daß noch eine weitere Meldung des Kommandanten des U-Bootes eingelaufen ist. Er sagt jetzt, daß er zwei Dreadnought-Schlachtschiffe der Kaiserklasse getroffen habe.

Der rumänische Feldzug.

Amsterdam, 8. November. Wie aus London verlautet, melden nach dort die Entente-Berichterstatter aus Rumänien, daß jetzt alle rumänischen Armeekorps von russischen und französischen Generalen geführt werden. Eine schnelle Aenderung der Lage zugunsten der Verbündeten sei trotzdem nicht zu erwarten, da an eine Offensivoperation der Rumänen einstweilen nicht zu denken sei. Die Munitionsvorräte könnten nur langsam angefüllt werden. Auch müsse zunächst die amtliche Lebensmittelverteilung eingeführt werden, um die Bedürfnisse des Heeres sicher zu stellen. Es könne Monate dauern, ehe die neue Heeresleitung geordnete Verhältnisse geschaffen habe, da Rumänien auf den Gang der Ereignisse nicht vorbereitet gewesen sei.

Amtliche Berichte der Gegner.

Französischer Heeresbericht vom 7. November nachmittags.

Flugdienst: Deutsche Flugzeuge warfen gegen 10 Uhr abends mehrere Brandbomben auf Nancy, die weder Menschenopfer forderten, noch Sachschaden verursachten.

Orientarmee: Mittlere Tätigkeit der beiden Artillerien auf der ganzen Front. Oestlich des Prespa-Passes schlugen die Franzosen einen bulgarischen Gegenangriff ab. In der Gegend von Cerman beschossen französische Flugzeuge mehrere Ortschaften. Im Wardar-Tale wurde ein feindliches Flugzeug bei Monastir nach Luftkampf abgeschossen.

Vom 7. November abends: Nördlich der Somme machten wir einige Fortschritte zwischen Lesboeufs und Sailly-Saillisel. Südlich der Somme brachte uns ein von unseren Truppen am Vormittag unternommener trotz des heftigen, die Operationen behindernden Regens, lebhaft durchgeführter Angriff gewichtige Vorteile. Wir nahmen die feindlichen Stellungen auf einer Front von vier Kilometern vom Gehölz von Chaulnes bis südöstlich der Zuckerfabrik Ablaincourt. Die Dörfer Ablaincourt und Pressoire wurden von unserer Infanterie in glänzendem Ansturm vollständig erobert. Wir trieben unsere Linien östlich von Ablaincourt vor, nahmen auch den Friedhof dieses Dorfes, der vom Feinde stark befestigt ist, und schoben unsere Stellungen südlich der Zuckerfabrik bis zum Rande von Gomiecourt vor. Bis jetzt wurden über 500 Gefangene gezählt, darunter mehrere Offiziere. An der Verdunfront zeitweilig aussetzende Kanonade. Sonst verlief der Tag überall ruhig.

Englischer Heeresbericht vom 7. November:

In der Nacht verbesserten wir unsere Stellungen östlich von Butte de Warlencourt. Wir unternahmen einen erfolgreichen Ueberfall auf die feindlichen Schützengräben zwischen Gommecourt und Serre, machten einige Gefangene und fügten dem Feinde beträchtliche Verluste zu. Eine feindliche Patrouille wurde südlich von Monchy durch unser Feuer zerstreut. Anhaltend schwere Regengüsse und starker Südweststurm.

Vom 7. November, abends: Andauernd starke Regenfälle. Südlich der Ancre beträchtliches Granatfeuer gegen unsere Front im Raume von Lesboeufs. Wir beschossen die feindliche Verpflegungsverbindung und die Gräben in der Nachbarschaft von Armentieres und Wytschaete. Sonst ist nichts zu berichten.

Russischer Heeresbericht vom 7. November.

Westfront: Im Abschnitt von Soloskowitz-Dubsch (südwestlich von Brody) unternahmen feindliche Abteilungen in der Stärke von 50 bis 200 Mann nachts Aufklärungsvorstöße. Wir behinderten durch unser Feuer Versuche des Gegners, in der Nähe des Dorfes Swistelniki Schützengräben auszuheben. In der Gegend östlich von Kirlibaba, griff eines unserer Bataillone den Feind an, der sich vor unseren Stellungen hielt. Der Feind wollte unseren Vorstoß aufhalten und ließ in ungedeckter Stellung zwei Geschütze auffahren, die jedoch durch unser Feuer bald kampfunfähig gemacht wurden. Unsere tapferen Soldaten setzten dem über den Haufen geworfenen Feinde nach und drangen in seine Gräben ein, machten über 100 Gefangene, darunter einen Offizier, und erbeuteten zwei Maschinengewehre und einen Bombenwerfer. Südlich von Dorna Watra in den Tälern der Flüsse Borsel und Putnes setzten wir unsere Unternehmungen fort mit Erfolg. Wir erbeuteten hier in zwei Tagen sieben Maschinengewehre und fingen 15 Offiziere und über 800 Mann.

In der Gegend südlich des Berges Kamuniak erstürmten unsere Truppen eine Reihe von Höhen, nahmen 8 Offiziere und 385 Soldaten gefangen und erbeuteten 6 Maschinengewehre, 61 Kisten Munition und 18 Kisten mit Patronenbändern für Maschinengewehre.

Kaukasusfront: Unsere Truppen besetzten die Höhen [illegible] südöstlich von [illegible]. In der Richtung nach [illegible] brachten wir die türkische Offensive zum Stehen.

Rumänische Front (Siebenbürgen): Es liegen keine neuen Meldungen vor.

Donaufront: Die Lage ist unverändert. Man stellte fest, daß die Bulgaren systematisch rumänische Dörfer einäschern.

Rumänischer Heeresbericht vom 7. November.

Nord- und Nordwestfront: An der Westgrenze der Moldau ist die Lage unverändert. Im Buzeu-Tale griffen wir an und gingen ein wenig vor. Wir machten 88 Gefangene und erbeuteten ein Maschinengewehr. Bei Tablabutzi heftige Beschießung. In der Gegend von Daragos Lavele wiesen wir einen Nachtangriff des Feindes ab. Auf dem linken Ufer des Oltu ist ein heftiger Kampf im Gange. Im Jiu-Tale kleine für uns erfolgreiche Kampfhandlungen. Bei Orsova ist die Lage unverändert.

Südfront: Der Feind beschoß Giurgiu.

Dobrudscha: Wir machten auf der ganzen Front Fortschritte.

Die allgemeine Schulpflicht in Rußland.

Petersburg, 8. November. Petersburger Telegraphen-Agentur. Der Unterrichtsminister unterbreitete der Duma den Entwurf eines Gesetzes, das die Einführung der allgemeinen Schulpflicht in Rußland vorsieht.

Die Ausführung wird wohl lange auf sich warten lassen, denn woher soll Rußland die Lehrer, die Schulen und die Utensilien hernehmen, zumal jetzt im Kriege.

Kleine Kriegsnachrichten.

Berichtigung. Die Meldung über den großen Bombenangriff unserer Flieger im Westen enthält einen sinnentstellenden Druckfehler. Es muß im letzten Absatz statt: „zwanzig mit Russen belegte Ortschaften und Lager" richtig heißen: „zwanzig mit Truppen belegte Ortschaften und Lager".

34 Schiffe gegen „U-Deutschland". Laut „Daily Chronicle" sind der „Dtsch. Kriegsztg." zufolge zur Verfolgung der „U-Deutschland" auf ihrer Heimreise insgesamt 34 Kriegsschiffe der Alliierten aufgeboten.

Erfolglose italienische Luftangriffe. Die Wiener Admiralität meldet: Am 7. dieses Monats nachmittags warfen feindliche Flieger auf die Städte Rovigno, Parenzo und Citta Nuova Bomben ab. Es wurde nicht der geringste Sachschaden angerichtet und niemand verletzt. Eigene Flugzeuge stiegen zur Verfolgung auf. Eines derselben, Führer Linienschiffsleutnant Drakulic, schoß einen feindlichen Flieger ab, der bei in hoher See befindlichen feindlichen Torpedofahrzeugen niederging. Diese wurden von unseren Flugzeugen mit Bomben angegriffen und entfernten sich gegen die feindliche Küste.

Prinz Heinrich von Bayern hat den Soldatentod erlitten. Der Prinz wurde am 7. November gelegentlich einer Erkundung schwer verwundet und starb in der Nacht vom 7. auf den 8. November.

Flucht zweier deutscher Offiziere aus Holland. Am 31. Oktober veröffentlichten holländische Zeitungen „aus guter Quelle" eine Mitteilung, nach der zwei deutsche in Wierickerschans internierte Offiziere unter Bruch des Ehrenwortes geflohen seien. Nach einem Bericht der kaiserlichen Gesandtschaft im Haag wurde allerdings von den niederländischen Behörden wegen der Flucht zweier Offiziere aus dem genannten Lager eine Untersuchung eröffnet. Die Untersuchung ist aber noch nicht abgeschlossen. Es steht keineswegs fest, daß es sich um einen Bruch des Ehrenwortes handelt.

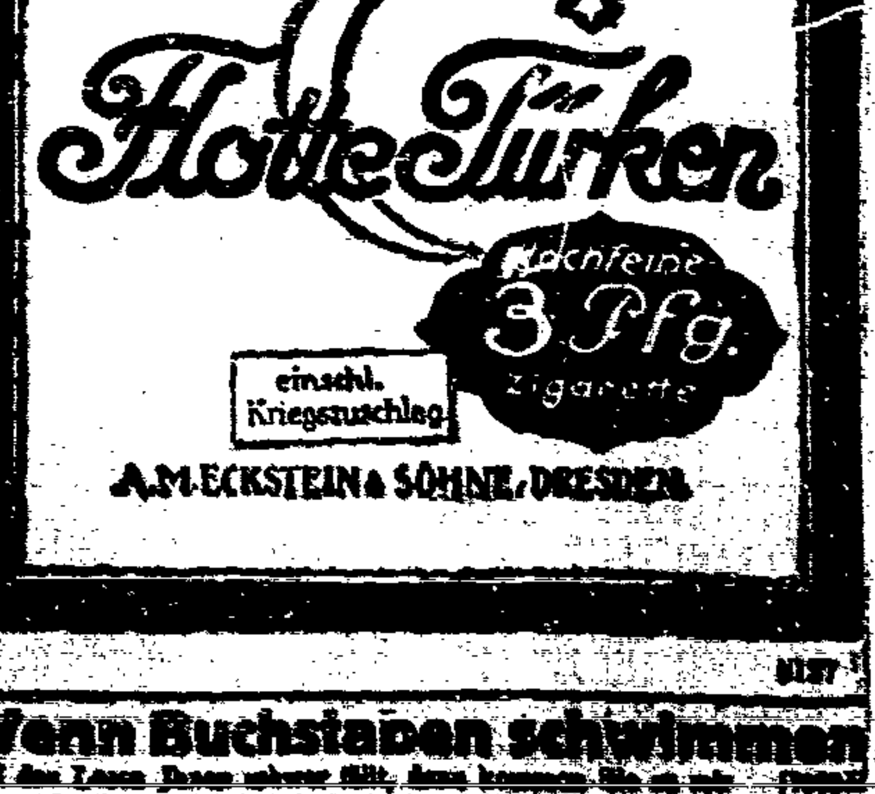
Japans Rüstungen. Das neue Ministerium Terauchi beginnt seine Tätigkeit mit Kriegsrüstungen im großen Stile, was aus der Tatsache hervorgeht, daß es beschlossen hat, vom Parlamente nicht weniger als 450 Millionen Yen oder 900 Millionen Mark neuer Kriegskredite für das Jahr 1917 zu fordern, nämlich 300 Millionen Yen für die Vergrößerung des Landheeres und 150 Millionen Yen für die Vermehrung der Kriegsflotte. So lange das moderne Japan besteht, hat noch keine Regierung gewagt, mit solchen Riesenforderungen an die Volksvertretung heranzutreten. Sowohl in London, wie in Washington erregen die Militärvorlagen des Ministeriums Terauchi nicht geringes Aufsehen.

Verbot einer tatarischen Zeitung in Rußland. Durch Verfügung des Stadtoberhauptes von Moskau ist das von dem russisch-tatarischen Journalisten Achmed Salikow daselbst herausgegebene in tatarischer Sprache erscheinende Blatt „Das Wort" für die ganze Dauer des Kriegszustandes verboten worden.

Kartoffelnot in Irland. Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" meldet aus London: Die irische nationalistische Partei hat sich gestern im Unterhause unter dem Vorsitz Redmonds versammelt und eine Entschließung angenommen, in der erklärt wird, daß die Kartoffelmißernte und die riesige Steigerung der Preise für Kartoffeln und andere Lebensmittel eine ernste und dringende Krise mit sich gebracht haben, die sofortige Maßregeln erfordere, unter anderem ein Kartoffelausfuhrverbot für Irland.

Die 680. amtliche Verlustliste

enthält u. a. folgende Truppenteile vom 5. und 6. Armeekorps: Grenadier-, Infanterie- und Füsilier-Regimenter: Nr. 10, 11, 22, 23, 38, 154, 156; Reserve: Nr. 10, 11; Landwehr: Nr. 10, 11, 37, 46. — Landsturm-Infanterie-Bataillone Brieg, Glatz. — Jäger-Bataillone Nr. 5 u. 6. — Kavallerie: Reserve-Husaren Nr. 4. — Feld-Artillerie: Nr. 5, Reserve Nr. 20. — Fuß-Artillerie: Nr. 5, 6, Reserve Nr. 6. — Train: Ersatz-Abteilung Nr. 6.



Wenn Buchstaben schwimmen
[illegible]

Briefkasten.

Sprechstunden der Redaktion: Wochentags von 12—1 Uhr mittags. Schriftliche Auskunft wird nur ausnahmsweise erteilt.

S. W., Strehlen. Zeitungen von hier können nach Oesterreich nicht überwiesen werden.

Frau H., Mollwitzerstraße. Gewiß, wenn Ihr Mann eingezogen ist, erhalten Sie die Kriegswochenhilfe; ob Ihr Mann oder Sie einer Krankenkasse angehören oder nicht, darauf kommt es nicht an.

O. P. 99. Sie müssen das der Kompagnie melden. Die Kriegstrauung wird ohne langes Aufgebot vorgenommen. Wenn Sie Rekrut sind, brauchen Sie zur Heirat die Erlaubnis des Regiments, sonst ist gar keine Erlaubnis nötig.

Woher der Milchmangel? Der Einsender des Artikels in der Nummer vom Sonnabend wird gebeten, uns nochmals seine Adresse mitzuteilen, oder persönlich in unserer Redaktion vorzusprechen.

92. 70. 0. Die Briefe kommen alle verschlossen an.

Gefr. B. Besten Dank für die „Deutsche Lodzer Zeitung" wie der Polen-Proklamation.

K., Mehlgasse. Die zweite Antwort an Sie im gestrigen Briefkasten muß lauten: Nur soweit das Arbeitseinkommen 2000 Mark übersteigt, ist es für Gerichtskosten pfändbar.

Radfahrer-Komp. Die staatliche Kriegsunterstützung für die Mutter beträgt monatlich 7,50 Mark. Keinen Pfennig mehr bekommt die Mutter, wenn zwei oder drei ihrer Söhne eingezogen sind. Die Mutter soll aber an die Gemeinde herangehen und einen Zuschuß erbitten.

„Getreue Abonnentin." Warum nennen Sie Ihren Namen nicht und geben die Wohnung nicht an. Das sollten Sie doch wissen, daß Zuschriften an eine Zeitung, die nicht unterschrieben sind, ohne weiteres in den Papierkorb wandern.

H. K. 1. Wenn Sie den Kostenvorschuß nicht zahlen, wird nicht weiter verhandelt. Besorgen Sie sich im Magistrats-Bureau Ia, Ritterplatz 1, ein Armutszeugnis und beantragen Sie dann bei Gericht die Bewilligung des Armenrechts mit Zuordnung eines Rechtsanwalts. 2. Nein, Sie brauchen die Frau in diesem Falle nicht mehr aufnehmen. 3. Ueber die Ausstellung des Armutszeugnisses entscheidet allein der Magistrat, über die Bewilligung des Armenrechts das Gericht; ein bestimmter Lohnsatz ist dabei nicht maßgebend.

Feldpostgelder gingen ein: M. Lodz Gräb. Komb., Siepelt nur bis 6. 11., Rob. Loch, Gefr. Grey ja, A. H. 10, Niemczyk ja am 25. 10., F. R. 11./334, R. B. Mitau, Herm. Heilmann ja, W. 1178 Osten, Unteroff. Sanguinet ja, 92. 70. O. bis jetzt ja.

B. H. W. Soweit die Nummern noch vorrätig sind, sollen Sie diese erhalten. — „Dissident" heißt der Abweichende, Andersdenkende, besonders in der Konfession.

Feldpost. Eingegangen von Sollich, 272/3: 2 Mk. — R. L. 20: Bezahlt ist bis Ende November. — Polzer: 3. — Martin Weber, 330/10: Eingegangen. Zeitung geht ohne Unterbrechung jeden Tag von hier fort. — Gefreiter Ratich, L.-J.-R. 10/5: Eingegangen. — Platner, F.-A. 273/5: Ja, bis zum 12. 11. 16. gezahlt. — Beutert, L.-F.-A. 6: Eingegangen. — Werner, 2/11: Eingegangen und damit bezahlt bis 13. 12.

Versammlungen u. Vereine

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Breslau

Sonntag, den 12. November 1916, vormittags 10½ Uhr findet im Zimmer Nr. 12 des Gewerkschaftshauses, Margaretenstr. 17, unsere

Klempner-Versammlung

Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Kollegen Kränzel. 2. Beschlußfassung über ein höheres Beitragseintritt. 3. Branchenangelegenheiten.

Wir erwarten regen Besuch.

5323 Die Branchenleitung.

Konsum-Verein für Ohlau und Umgegend E. G. m. b. H.

Mittwoch, den 22. November 1916 (Bußtag) nachmittags 3 Uhr, im Hotel zum Preußischen Hofe (Hänsch)

General-Versammlung

Tagesordnung:

1. Geschäfts- und Kassenbericht.
2. Verlesung des Revisions-Berichts.
3. Genehmigung der Bilanz u. Verteilung des Reingewinns.
4. Wahl der ausscheidenden Aufsichtsratsmitglieder.
5. Anträge.

Anträge müssen bis 16. November bei Genossen Paul Solaße, Ohlau, Gartenstraße 21, eingereicht sein.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht 5334

Paul Solaße
Vorsitzender vom Aufsichtsrat.

Sanitäts-Kindermilch

in bekannter Güte, gibt gegen Karten noch ab

Dom. Leerbeutel. Tel. 1530.

Bestellungen auch Kaiser-Wilhelmstraße 21 in der Drogerie.

Dokumente zum Weltkrieg 1914

von E. Bernstein.

1. Heft: Das deutsche Weißbuch; 2. Heft: Das englische Blaubuch. Preis 20 Pf.
Zu beziehen durch die Expedition und die Zeitungsträger.

Der Wasserstand der Oder.

[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]

Stadt-Theater.

Donnerstag 7½ Uhr: „Aida."
Freitag 7½ Uhr: „Carmen."
Sonnabend 7½ Uhr: „Die verkaufte Braut".
Sonntag 7½ Uhr: 1. Vorstellung im Sonder-Abonnement
5239 „Das Rheingold."

Lobe-Theater.

Donnerstag 8 Uhr: „Die Lore". 5245
„Erziehung zur Ehe".
Freitag 8 Uhr: „Neuer Thoma-Abend".

Thalia-Theater.

5251 Donnerstag u. Freitag 8 Uhr: „Fuhrmann Henschel".

Schauspielhaus

Operetten-Bühne. Telef. 2545.
Donnerstag 8 Uhr: „Wiener Blut".
Freitag 8 Uhr: [5257
„Das Dreimäderlhaus."
Sonnabend 8 Uhr: „Der liebe Augustin."

Liebich Theater

Heute abends 8 Uhr:

Hermann Klink

2 Blessings

„Allegorien auf die große Zeit"

Max Marzelli
Der witzige Musik-Imitator

Walter Steiner

und der glänzende November-Spielplan.

Viktoria-Theater

Täglich 8 Uhr:

Blatzheim

Die „schwebende Jungfrau". 5265

Zu wohltätigen Zwecken!

Konzerthaus

Freitag, den 10. November, 8 Uhr
Sonnabend, den 11. November, 8 Uhr
bei Restaurationsbetrieb

2 Konzerte

der aktiven Kapelle Grenadier-Regiment Nr. 11
Persönliche Leitung

A. Reindel

Karten 1,50, 1,— und 0,75 Mk.
[illegible]
Sonntag, 12. Nov., 4 Uhr
III. letztes Konzert
Friedeberg, 50 Pfg.

Dominikaner!

[illegible]

5318

Das herrliche neue Programm:
Sein 25jähr. Meisterjubiläum
Ein geplagter Gatte
sowie das große Programm.
Militär frei.

Ich bin nach
Königstraße 5, II Tr.
verzogen 5311
Zahnarzt Alexander

Höchste Beleihung
Leihhaus Weidenstraße 47, I. [5305

Billig zu der guten Puppenwagen an Kinderstühlchen Kinder- u. Sportwagen, gr. Auswahl
B. Suchantke
Ohlauerstraße 14

Kauf

Frauenhaare Schnittabfall u. Stammfen suche zu kaufen. Offerten unter 2. 5304 an die Expedition dieser Zeitung.

Gegen sofortige Zahlung kaufe gebr. Möbel, Federbetten, Hobelbänke, Werkzeuge und and. **Wabler, Friedrichstraße 17.**

See- od. Pfahlmuscheln

die billigste u. kräftigste Nahrung.

Um zur weiteren Streckung der Fleischvorräte beizutragen und die Lebenshaltung zu verbilligen, haben wir auch den Vertrieb dieses, von Tausenden seit Jahren bereits geschätzten, jedoch noch immer zu wenig bekannten Nahrungsmittel in die Hand genommen.

Gekochte Muscheln auf Seemannsart.

Die Muscheln werden mit einer Bürste in kaltem Wasser gereinigt und vor dem Kochen einige Stunden in frisches Wasser gelegt. Alsdann setzt man sie unter Zugabe von geschnittenen Zwiebeln und einer Messerspitze feinen Pfeffers ohne Wasser in einem zugedeckten Topf auf ein ziemlich schnelles Feuer. Der Topf darf nur zu ⅔ mit Muscheln gefüllt werden. Während des Kochens empfiehlt es sich, ab und zu die Muscheln umzuschütteln. Wenn sämtliche Muscheln sich geöffnet haben, nimmt man diese mit einem Schaumlöffel heraus und esse sie aus der Schale.

Eine Waggonladung

dieser Meeresbewohner trifft voraussichtlich Freitag früh hier ein.

Verkaufspreis:

1 M. 10, 1 M. 25, 1 M. 45 u. 1 M. 85 Pf.

Außerdem empfehlen wir:

Fluss- u. Seefische

in größter Auswahl.

Waggonladung Vollheringe

das beste vom besten 5322

Stück 60 Pfg.

Breslauer Fischhallen

[illegible]

Arbeiter-Gesundheits-Bibliothek.

Heft 6. Das Schulkind. Heft 7. Geschlechtsverkehr und Geschlechtskrankheiten. Heft 8. Nahrung und Ernährung. Heft 9. Wie sollen wir uns kleiden? Heft 10. Der Arbeiterschutz.

Jedes Heft kostet 20 Pfennige.

Zu beziehen durch die Expedition und die Zeitungsträger.

Arbeitsmarkt.

Arbeitsmarkt-Inserate

in der Volkswacht kosten die kleine Zeile

nur 15 Pfennige

Für die **Wassermesser-Prüfungs-Anstalt, Lessingplatz 3,** wird 5306

1 Mechaniker

der auch die **Bleirohrlötungen** ausführen kann, zu vorübergehender Beschäftigung für die Dauer des Krieges gesucht.

Städtische Wasserwerke
Weidendamm 17.

Rohrleger

mit der Herstellung von **Guß-, Blei- und Schmiederohrleitungen** vertraut, zum baldigen Antritt gesucht.

Die Städtischen Wasserwerke
5307 **Breslau, Weidendamm 17.**

Schlosser, Maurer u. kräft. Arbeiter

möglichst ganz militärfrei, werden im 5314
Gaswerk 4, Breslau-Dürrgoy,

kräftige Arbeiter

im **Gaswerk 3, Trebnitzer Straße**
sofort oder später für dauernde Beschäftigung bei guter Bezahlung eingestellt.

Städtische Gaswerke.

Gewinnauszug der 8. Preußisch-Süddeutschen (234. Königlich Preußischen) Klassenlotterie

5. Klasse 1. Ziehungstag 7. November 1916.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II.

(Ohne Gewähr A. St.-A. f. Z.) (Nachdruck verboten)

In der Vormittags-Ziehung wurden Gewinne über 240 Mk. gezogen: 6 Gewinne zu 10 000 Mk. 27830 34147 49087

86 Gewinne zu 3000 Mk. 6137 7365 9702 10290 25308 30580 42114 44788 51875 53178 58836 61257 63570 63709 67096 68719 72351 73514 74537 75669 84726 106612 111132 112340 116889 118247 123555 124570 137669 142371 145733 157431 161055 164049 178763 185066 185891 193691 212726 219242 223185 231370

156 Gewinne zu 1000 Mk. 2008 2961 8512 5851 8627 9247 11721 14219 20291 20361 21913 22817 23476 26075 29601 30719 37577 39517 44732 46286 49623 50429 55758 57481 64402 70133 70715 82156 83714 85159 86157 86286 88555 92130 95285 98130 100435 106606 111633 112541 124551 126719 127067 128814 129289 140435 140810 141233 141792 142478 143852 146565 147789 149074 155656 155696 157473 159648 161796 163479 167905 168038 169966 187016 189154 190762 198419 203020 204231 204520 214341 220664 221818 221820 225444 227585 231428 233733

202 Gewinne zu 500 Mk. 1817 5117 5944 6597 8233 12404 13967 16371 16559 17103 18082 25337 28038 29337 37337 39710 42938 43888 46217 47038 47106 50169 50253 50958 53351 53889 54028 60825 60929 63154 63198 63299 76565 69434 72074 74140 77949 79578 84844 89012 90506 91063 91423 92945 96832 99711 106844 107676 109415 109742 116310 121274 123935 128500 128866 130330 131210 131954 137448 138016 138699 140242 149742 156237 156434 158187 159213 164771 166756 167096 167289 168099 169441 169458 169779 176301 176689 179346 184484 187749 188589 191290 192406 195008 195056 200743 201473 203908 206375 211538 216435 216762 221287 225957 226054 226236 226928 230558 230695 231559 231760

In der Nachmittags-Ziehung wurden Gewinne über 240 Mk. gezogen: 4 Gewinne zu 10 000 Mk. 184951 203989

10 Gewinne zu 5000 Mk. 16786 156288 172934 182877 196219

74 Gewinne zu 3000 Mk. 6811 8220 14496 19917 23786 38147 44909 54054 57339 59601 59609 67628 75567 84688 85130 86520 94719 95331 106140 116546 120645 128632 131909 136032 145499 150261 173078 180709 180864 185702 191854 194136 204314 224055 226368 228938 233430

166 Gewinne zu 1000 Mk. 213 2781 9061 9342 11860 15512 18462 19578 20241 21313 22711 27678 29734 30717 [illegible] 37449 38111 39258 41732 50240 51799 56880 59669 62162 67248 69058 69257 73827 74428 84876 88418 89948 93853 93937 94487 94802 95774 96295 104307 106128 [illegible] 112434 114363 115534 118020 118816 121348 125232 [illegible] 125996 126102 127118 127559 135390 139363 140323 142821 149222 149524 165557 166354 167922 167045 171068 177535 180151 180529 180596 187310 195640 197456 201604 216998 217678 217645 217943 219551 226029 228614 230130 [illegible] 231949 233643

218 Gewinne zu 500 Mk. 2050 4625 6584 7269 8581 [illegible]

[illegible]

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 9. November.

Bei der Stadtverordnetenwahl am 13. November

müssen auch die Wähler der Scheitniger Vorstadt ihr Wahlrecht ausüben und zwar in den Stunden von mittags 12 Uhr bis abends 8 Uhr. Für den sozialdemokratischen Kandidaten kommt der 16. Wahlbezirk in Betracht, der folgende Straßen umfaßt:

16. Wahlbezirk:

Auen-Straße, Bauschul-Straße ungerade 7 bis Ende, gerade 10 bis Ende, Beethoven-Straße, Birkenwäldchen, Borsig-Straße, Brigittenthal ungerade 1—47, gerade 14 bis 32, Briskepenbrock-Straße, Dahn-Straße, Danziger Straße, Dickhuth-Straße, Diefriesen-Platz, Friesen-Straße ungerade 1—19, Finkenweg, 16 bis Ende, Fürsten-Straße ungerade 39 bis Ende, gerade, Kleine Fürsten-Straße ungerade 1—25, Gellhorn-Straße, Gertruden-Straße, Grüneicher Weg, Hansa-Straße, Hatzfeldtweg von der Fürstenbrücke—Kanalmeisterei ausschließlich, Hedwig-Straße ungerade 5 bis Ende, gerade 12 bis Ende, Heidenhain-Straße, Hirsch-Straße, ungerade 1—21, Hirten-Straße, Hobrechtufer, Hohenlohe-Straße, Kaiser-Straße, Kletke-Straße, Leerbeutel-Straße, Lehmdamm ungerade 61 bis Ende, Lutherkirchplatz, Luther-Straße, Marien-Straße, Max-Straße, Michaelis-Straße ungerade 61 bis Ende, gerade 82 bis Ende, Morgenzeile, Mozart-Straße, Nova-Straße, Park-Straße, Paul-Straße ungerade 11—47, gerade 12 bis Ende, Pestalozzi-Straße vom Lehmdamm bis Ende, Piasten-Straße, Roter Graben, Scheitniger Straße ungerade 19 bis Ende, Schubert-Straße, Schul-Gasse, Schwalbendamm, Schweitzer Chaussee, Stern-Straße ungerade 57 bis Ende, gerade 68 bis Ende, Tiergarten-Straße, Trift-Straße, Ufer-Straße 13 bis Ende, Uferzeile, Vogelweide, Wagner-Straße, Warbein-Straße, Wilhelmsruher Weg.

Kaiser-Straße 14: Gemeindesaal der Lutherkirche, zu ebener Erde links.

Zu wählen ist:

Stadtverordneter **Hermann Jimmer.**

Wahlberechtigt ist jeder Bürger, der in der Wählerliste steht und eine Einladung zur Wahl erhalten hat. Nur aktive Militärpersonen haben kein Wahlrecht, Reservelente, Landwehr- und Landsturmmänner, Urlauber und Reklamierte können ihr Wahlrecht ausüben, wenn sie in der Wählerliste stehen.

Von den Wahlberechtigten, die noch daheim sind, wird keiner den kleinen Weg oder eventuellen Arbeitszeit-Verlust scheuen, jeder wird wissen, daß er das Interesse der draußen stehenden Freunde mit wahrzunehmen hat, die wahrlich ganz andere Wege für uns gemacht und ganz andere Verluste erlitten haben. Deshalb: Auf zur Wahl!

Die Stadtbekleidungsstelle im Oktober 1916.

Es wird uns geschrieben: Im Oktober 1916 hat sich die Inanspruchnahme der Geschäftsstelle gegen die beiden Vormonate wieder beträchtlich erhöht. Der Eintritt der kalten Witterung trug hierzu einen großen Teil bei. Auch die Vorboten des Weihnachtsgeschäftes machten sich schon bemerkbar. Beantragt wurden im Oktober 91.958 Bezugsscheine, gegen 60.404 im September und 32.975 im August. Die Zahl der ausgefertigten Bezugsscheine im Oktober betrug 84.842. Hiervon sind 80.098 durch die Geschäfte und 3472 durch die Brotmarken-Ausgabestellen vermittelt und 1272 in Todes- und Krankheitsfällen ausgestellt worden.

Trotz der wiederholten Hinweise der Reichsbekleidungsstelle, die Einkäufe an Web-, Wirk- und Strickwaren auf den wirklichen, sofortigen Bedarf zu beschränken, weil in der Kriegszeit bei den knappen Vorräten nur das Allernotwendigste bewilligt werden kann, wird immer wieder festgestellt, daß unnötige Käufe vorgenommen und die vorhandenen Bestände nicht berücksichtigt werden. Auf Grund der Prüfung mußten deshalb im Oktober in 7116 Fällen die Anträge abgelehnt oder beanstandet oder die beantragten Mengen herabgesetzt werden.

In Zukunft ist nach den neuesten Anweisungen der Reichsbekleidungsstelle die schärfste Prüfung fast sämtlicher Anträge erforderlich, um den Gebrauch nach Möglichkeit einzuschränken. Es wird deshalb dringend empfohlen, Anträge auf Bezugsscheine nur dann zu stellen, wenn ein tatsächliches dringendes Bedürfnis vorliegt. Wo das nicht der Fall ist, müssen die Bezugsscheine unbedingt abgelehnt werden. Für eine entgegenkommende Behandlung ist nach den neuesten Bestimmungen kein Raum mehr.

Die Prüfung der Anträge muß ohne jede Rücksicht durchgeführt und es dürfen nur noch Bezugsscheine über den allernotwendigsten dringendsten Bedarf genehmigt werden.

Besonders stark hatte der Verkehr in der ersten Hälfte und in der Mitte des Oktober eingesetzt, wo werktäglich 4200 bis 5400 Bezugsscheine eingingen. Der Durchschnitt belief sich auf rund 3537, die höchste Tageszahl auf 5407 Scheine. Bei der großen Arbeitslast mußte die Zahl der Arbeitskräfte in der Geschäftsstelle bedeutend erhöht werden. Trotzdem war die Fülle von Arbeiten nur dadurch zu bewältigen, daß mit Einsetzung aller Kräfte bis in die späten Abend- und sogar Nachtstunden gearbeitet wurde. Es ist jedoch wieder ermöglicht worden, die eingehenden Anträge in der Regel täglich zu erledigen, sodaß die genehmigten Scheine schon am nächsten Tage abgeholt werden konnten.

Eine große Belastung der Geschäftsstelle sind immer wieder die vielen Anfragen über die Auslegung und Handhabung der Bestimmungen der Bundesratsverordnung. Im Oktober mußten außer den schriftlichen Aeußerungen telephonisch und mündlich 4471 Auskünfte erteilt werden, das sind im Durchschnitt werktäglich 172. Die glatte Abwickelung der übrigen Dienstangelegenheiten hat naturgemäß darunter zu leiden. Es kann deshalb den Gewerbetreibenden und Verbrauchern nur immer wieder empfohlen werden, zu ihrem eigenen Nutzen die gesetzlichen und örtlichen Vorschriften und aufklärenden Hinweise genau zu lesen, damit wenigstens die vielen unnötigen Anfragen vermieden werden.

Anwerben von Arbeitern.

Nach einer Anordnung des stellv. komm. Generals des 6. Armeekorps ist das Anwerben von Arbeitern und Arbeiterinnen im Bereiche des 6. Armeekorps, um sie außerhalb Schlesiens zu beschäftigen, verboten. Eine neue Anordnung hierzu lautet: „Verboten ist auch die Vermittelung einer solchen Anwerbung sowie jede auf die Vermittelung gerichtete Tätigkeit.“ Das gleiche gilt auch für den Bereich der Festungen Breslau und Glatz.

Verbotene Druckschriften.

Der stellvertretende kommandierende General des 6. Armeekorps erläßt folgende Anordnung:

§ 1. Die Herstellung und Verbreitung, sowie die Ein- und Ausfuhr von Druckschriften, die den Vorschriften des § 6 des Gesetzes über die Presse vom 7. Mai 1874 (Reichsgesetzblatt S. 65) nicht entsprechen, werden verboten.

Anmerkung: § 6 lautet:

Auf jeder im Geltungsbereich dieses Gesetzes erscheinenden Druckschrift muß der Name und Wohnort des Druckers und, wenn sie für den Buchhandel oder sonst zur Verbreitung bestimmt ist, der Name und Wohnort des Verlegers, oder — beim Selbstverlage der Druckschrift — des Verfassers oder Herausgebers genannt sein. An Stelle des Namens des Druckers und Verlegers genügt die Angabe der in das Handelsregister eingetragenen Firma.

Ausgenommen von dieser Vorschrift sind die nur zu den Zwecken des Gewerbes und Verkehrs, des häuslichen und geselligen Lebens dienenden Druckschriften, als: Formulare, Preiszettel, Visitenkarten und dergleichen, sowie Stimmzettel für öffentliche Wahlen, sofern sie nichts weiter als Zweck, Zeit und Ort der Wahl und die Bezeichnung der zu wählenden Personen enthalten.

§ 2. Im Besitze des Verfassers, Druckers, Verlegers, Herausgebers, Buchhändlers oder im Verkehr befindliche Exemplare derartiger Druckschriften sind durch die Polizeibehörden zu beschlagnahmen und bei der Amtsstelle aufzubewahren. Ein Exemplar ist dem stellvertretenden Generalkommando einzusenden.

§ 3. Zuwiderhandlungen gegen § 1 dieser Anordnung werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft. Sind mildernde Umstände vorhanden, so kann auf Haft oder auf Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark erkannt werden.

§ 4. Diese Anordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Diese Anordnung gilt auch für den Bereich der Festungen Breslau und Glatz. Die Anordnung vom 21. Februar 1916 ist aufgehoben.

Volksvorstellungen für Arbeiter.

Am Montag, den 20. November, wird im Stadt-Theater die Oper „Undine“ für den Arbeiterbildungsausschuß wiederholt. Die Verlosung der Eintrittskarten findet am Sonnabend, den 11. November, abends um 7 Uhr, im Gewerkschaftshause statt, um 8 Uhr Ausgabe der Billets.

Die nächste Volksvorstellung im Thalia-Theater findet diesmal Sonnabends und zwar am 25. November statt. Zur Aufführung gelangt die „Goldene Eva“ von Koppel-Ellfeld.

Von der Annahme als Frachtstückgut ausgeschlossen

sind in der Zeit vom 13. bis zum 18. November auch Badewannen, Bilder, Bilderrahmen, Billards, Bettfedern, Felle, Fournitere, Galanteriewaren, Gemälde, Glas und Glaswaren, Grabeinfassungen, Grabdenkmäler, Grabgitter, Grabsteine, Grammophone, Harmoniums, Hüte, Kinderstühle, Kindersportwagen, neue Kinderwagen, Kinderwagengestelle, Korbmöbel, Korbwagen, Kunstgegenstände, Kutschwagen, Läufer, Leitern, Luxuswaren, Matratzen, Möbelgestelle (zum Beispiel Sofa- und Stuhlgestelle), Moderbaren, Musikautomaten, Parkettstäbe, leere Pianokisten, Phonographen, Polsterwaren und Füllmaterial dazu (zum Beispiel Seegras, Werg), Porzellanwaren, Putzwaren, Rohr und Rohrgewebe, Schlitten, Spiegel, leere Spiegelglaskisten, Spiegelrahmen, Sprungfedern, Steingut, Strohflaschenhüllen, Stühle, Tapeten, Teppiche, Terrakottawaren, Theaterrequisiten, Thüringische, Böhmische und Nürnberger Waren, Töpferwaren, Vogelkäfige, Waschbretter, Waschmaschinen, marmorne Waschtischaufsätze.

Militärgut und Privatgut für die Militärverwaltung werden von den Maßnahmen nicht betroffen.

Vom Grenznahverkehr.

Der stellvertretende Kommandierende General hat unterm 19. Oktober 1916 im Einvernehmen mit dem Generalgouvernement Warschau eine neue Anordnung über den Grenznahverkehr an der bisherigen deutsch-russischen Grenze erlassen, in der die Fälle, die zum Grenznahverkehr gerechnet werden können, genau begrenzt sind. Die Ausweise für den Grenznahverkehr werden außer vom stellvertretenden Generalkommando selbst, von dessen „Grenzausweisämtern“ ausgestellt, die durch eine Anordnung vom gleichen Tage ins Leben gerufen, in Kattowitz, Gleiwitz und Pr.-Herby errichtet sind. Das Grenzausweisamt in Gleiwitz ist mit der stellvertretenden 23. Infanterie-Brigade verbunden. Die Grenzausweisämter in Kattowitz und Pr.-Herby sind selbständig. Andere Dienststellen sind zur Ausstellung von Grenzausweisen nicht berechtigt. Zu Reisen, die nach der erwähnten Anordnung nicht zum Grenznahverkehr gehören, sind stets Passierscheine erforderlich, die vom stellvertretenden Generalkommando selbst ausgestellt werden, doch hat sich das stellvertretende Generalkommando vorbehalten, in einzelnen Fällen die Grenzausweisämter mit der Ausstellung der Passierscheine zu beauftragen. Die genannten Grenzausweisämter stellen auch die Ausweise für die Arbeiter aus Polen aus, die sich im oberschlesischen Industriegebiet im festen Arbeitsverhältnis befinden.

In den von den Anordnungen nicht getroffenen Fällen sind Passierscheine beim stellvertretenden Generalkommando zu beantragen.

* **Magistrat, vergiß uns nicht!** Drei Landsturmmänner erinnern den Breslauer Magistrat an ihr Liebesgabenpaket durch folgendes Gedicht, das sie uns einsenden:

Drei Breslauer Jungen von vierzig Johren
Mit schund siehr vielen grauen Hoaren,
Die bitten a Breslauer Magistrat
Um eene worme Jacke oder was er sunst hat.
Denn in der Eifel, da ist's schund siehr kalt,
Es riecht schund nach Schnee und da kummt er ooch bald.
Mit'm Assen und sunst da wirds ja noch giehn,
Uns fahlt blus 'ne Jacke zum Underziehn.
Wo wir die sulln hernahm, doas missen wir nich,
Do wenden wir uns amol an Dich.
Du bist ja im Frieden ooch unser Vorgater,
Da handle im Krieg jetzt amoal wie a Voater
Und koof Deinen Jungen a Jackel.
's konn ooch hibsch woarm sein, wir sind schund siehr halbl.
Es fechten Dich nochmals so gutt wie sie kenna
Drei richtige Breslauer Landsturmmänna.

Crombach im Oktober 1916. P. B., M. K., K. M.

Wir drucken das nett geratene Gedichtlein ab und werden es dem Magistrat übermitteln, wollen damit aber um Himmelswillen nicht alle anderen Landsturmmänner zum Dichten ermuntern. Sie können ihre Bitte, wenn sie Breslauer sind, auch in schlichten und einfachen Worten dem Herrn Stadtrat Tillner, Breslau Ritterplatz 1, übermitteln.

Gelt, Vaterli, Du kommst bald heim.

Von Emil Wechsler (im „Berner Bund“).

Das erste Brieflein schrieb mir heut
Mit ungelenker Hand
Mein Kindlein, dem ichs Schühlein jüngst
Zum ersten Schulgang band.
Es schickte einen weißen Kuß
Und schrieb zu unterst noch zum Schluß:
„Gelt, Vaterli, Du kommst bald heim!“

Das Brieflein trug ich Tag und Nacht
In meiner Tasche mit,
Auf stiller Wacht im Sonnenbrand
Beim festen Wanderschritt,
Da klingt das liebe Kinderwort
Gleich einem Liede in mir fort:
„Gelt, Vaterli, Du kommst bald heim!“

Zerknittert ist das Blättlein schon,
Verwischt ist bald die Schrift,
Geduldig such' ich jeden Zug,
Den mühsam zog der Stift.
Und ob mir jedes Wort bekannt,
Ich nehm es wieder in die Hand:
„Gelt, Vaterli, Du kommst bald heim!“

Wie manches Kind schreibt ebenso
In dieser schweren Zeit,
Wie manche Mutter bangt und sehnt
Und weint vor Herzeleid,
Wie mancher Vater liest's nicht mehr,
Wenn man ihm schreibt von ferne her:
„Gelt, Vaterli, Du kommst bald heim!“

Auch ich, mein Liebling, komme heim,
Wenn einst dein Völkerstreit,
Wenn dieses Krieges Zwietracht mehr
Die Nachbarn ringst entzweit.
Wenn hell des Friedens Frührot scheint,
Ein Volk sich mit dem andern eint,
Dann, Kindlein, kommt dein Vater heim.

Breslauer Orchester-Verein.

3. Abonnements-Konzert.

Zwei hier noch nicht bekannte Kompositionen von Max Reger eröffneten den Abend. „Variationen und Fuge für Orchester über ein Thema von Mozart“, lautet die eine. Die überaus liebliche Andante-Melodie der bekannten A-dur-Klavier-Sonate hat Reger schon nach kurzer Dauer fast bis zur Unkenntlichkeit entstellt, indem er sich immer mehr von ihr entfernte. Mozart hat das Thema in meisterhafter Weise erschöpft; wozu also einen Meister übermeistern wollen? Die andere Neuheit bestand aus einer Vertonung von Hölderlins Ode „An die Hoffnung“ für Alt und Orchester. Ich bin der Meinung, daß sich dieser Text überhaupt nicht zur Komposition eignet; das, was Reger daraus gemacht hat, ist eine Aneinanderreihung dürftiger Gedanken, die durch Orchesterzwischenspiele mühsam einen Kitt erhalten. Frau Gertrud Fischer-Marezki aus Berlin bewältigte diese musikalisch sehr schwierige Aufgabe mit gutem Gelingen, konnte aber den Hörern die Ueberzeugung nicht aufzwingen, daß man hier vor einem bedeutenden Kunstwerk stehe. Als dritte „Novität“ reihte sich zum Schluß ein Konzert für Klavier, Violine und Flöte mit Orchester (Cembalo-Partie: Herr Moser) an. Diese mathematische, innerlich kalte Formelmusik wurde von den Herren Professor Dohrn, Wittenberg und Tschirner vorzüglich wiedergegeben. Dazwischen spielte Herr Wittenberg Mendelssohns Violin-Konzert. Ueber beide ist Neues nicht zu sagen. Der Künstler spendete als Zugabe zwei Sätze aus Bachs Suite in h-moll für Violine allein. H. M.

Aus aller Welt.

Acht Tage Arrest wegen unhöflichen Verhaltens gegenüber den Kunden. Aus Innsbruck wird berichtet: Anläßlich der Mehlausgabe vor der Niederlage der Rauchschen Mühle hat sich der Geschäftsführer dieser Niederlage Franz Straßer den Kunden gegenüber in durchaus unanständiger Weise benommen. Infolge behördlichen Auftrages wurde er sofort verhaftet und vom Stadtpolizeiamt auf Grund der Zeugenaussagen zu einer achttägigen Arreststrafe verurteilt. Dazu wird amtlich erklärt: Es ist dies eine Warnung für jene Geschäftsleute, welche die gegenwärtigen [illegible] um gegenüber dem konsumierenden Publikum mit Brutalität vorzugehen. Die Behörde wird mit allem Nachdruck dafür Sorge tragen, daß in dieser Richtung jede Ungehörigkeit mit unnachsichtlicher Strenge geahndet werde.

So ein energisches Zugreifen wäre bei uns auch manchmal nötig, es gibt Fleischermeister und dergleichen, die sich armen Frauen gegenüber jetzt sehr viel herausnehmen.

Billige Heringe. Recht beneidenswerte Gemeinden sind die Städte Waltershausen und Suhl. In ersterer Stadt werden Heringe zu 20 Pfennige das Stück, und in letzterer gar zu 9 und 10 Pfennige verkauft. Der Waltershauser Stadtrat fügt seiner diesbezüglichen Bekanntgabe an: „Ein Weiterverkauf der Heringe ist verboten. Wir sind froh, unsere Einwohnerschaft mit einem so billigen Hering versehen zu können.“ Diese stadtväterliche Fürsorge verdient alle Anerkennung.

Raubüberfall auf einen Offizierstellvertreter im D-Zuge. Zwischen Hanau und Frankfurt a. M. fand man vor einigen Tagen den Offizierstellvertreter Reinhold aus Marburg a. d. S. auf dem Bahnkörper liegend tot auf. Die Leiche war ohne Waffenrock bekleidet, der Kopf des Leichnams in zwei Teile gespalten. Die damals ausgesprochenen Vermutungen, daß der vom Heimaturlaub zu seinem Truppenteil zurückkehrende Offizierstellvertreter in der Schlaftrunkenheit aus dem Berlin-Frankfurter Nachtschnellzuge gestürzt ist, erscheint nach den inzwischen angestellten Nachforschungen zweifelhaft. Die Behörden vermuten vielmehr, daß Reinhold, der sich in seinem Abteil nach Ablegung seines Waffenrockes zur Ruhe niedergelegt hatte, im Schlafe überfallen, zum Zuge hinausgestoßen und der Waffenrock zur Verdunkelung des Verbrechens im Abort aufgehängt worden ist. Hierfür spricht auch, daß die einen größeren Geldbetrag enthaltende Brieftasche verschwunden ist.

15 Jahre Gefängnis. Die beiden Brüder Richard und Otto Klatt, die am 25. September d. J. die Blumenarbeiterin Rudolphi in ihrer Wohnung ermordet und beraubt hatten, wurden heute von der I. Strafkammer des Landgerichts I, Berlin, zu je fünfzehn Jahren Gefängnis verurteilt.

Eisenbahnunglück. Auf der Strecke Amsterdam—Haarlem ereignete sich heute ein Eisenbahnunglück. Die zwei letzten Wagen eines Schnellzuges entgleisten beim Passieren der Station Halfweg und wurden noch ein Stück mitgeschleift. Vier Personen [illegible]

Teuerungszulagen in der Damenhutindustrie.

Eine außerordentlich stark besuchte Versammlung aller in der Damenhutbranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigte sich am Mittwoch bei Exner mit der Antwort der Fabrikanten auf die geforderte Teuerungszulage.

Kollege Herrmann aus Dresden gibt die Ergebnisse aus den verschiedenen Betrieben bekannt, mit denen er sich persönlich in Verbindung gesetzt hat und verliest außerdem die eingegangenen Schreiben. Die Zugeständnisse sind je nach dem sozialen Empfinden der einzelnen Fabrikanten verschieden ausgefallen. Nicht eine Firma hat die Forderungen voll bewilligt. Teilweise bewilligt haben die Firmen: B. Perl jun. Nachf., Rabat & Guttmann, Gebr. Heymann, Silberstein, Meseritzer, Nicolaus, Flöter, Brodalla, Körber und Thomas. Der Bescheid steht noch aus bei: Freund & Krebs, Fabisch und Garn. Die Firmen Pätzold und Löwy wollen sich erst zum 1. Februar 1917 äußern. Eine Vertrauensmännerversammlung hat sich mit den Zugeständnissen eingehend beschäftigt und folgendes festgestellt:

Die Betriebe haben ihre Zugeständnisse nicht gemeinsam, sondern jeder für sich gemacht. Es sind bewilligt worden: bei den männlichen Arbeitern bei 40 Mk. Wochenverdienst 10, 15 und 20 Prozent, bei Wochenverdienst über 40 Mk. 5, 10 und 15 Prozent Zuschlag.

Die Näherinnen, Garniererinnen, Phantasiearbeiterinnen usw. erhalten bei einem Verdienst bis 20 Mk. 10 und 15 Prozent und über 20 Mk. 5 und 10 Prozent Zuschlag.

Die Garnpreise bleiben dieselben wie bisher, in einem Falle sind sie entsprechend auf den früheren Stand zurückgesetzt worden. Auch Punkt 4 der Forderungen, die Arbeiterinnen, die an Stelle der zum Heeresdienst einberufenen Arbeiter eingestellt wurden, diesen bei der Entlohnung gleichzustellen, ist bis auf einen Fall zugestanden worden; ebenso auch die Gleichstellung der Heimarbeiter, bei der Akkordlohnung, mit den Saalarbeitern.

Kollege Herrmann betonte, die Vertrauensmänner wissen, daß die Zugeständnisse nicht ausreichend sind, aber sie empfehlen das Ergebnis zur Annahme, da es das augenblicklich Mögliche ist. Die eigenartigen Arbeitsverhältnisse in diesem Berufe lassen eine einheitliche Regelung nur schwer zu.

Folgende Entschließung wurde gegen zehn Stimmen angenommen:

Die heute am 8. November tagende Versammlung nimmt Kenntnis von den Zugeständnissen der Arbeitgeber zu den seitens der Breslauer Hutarbeiterschaft aufgeworfenen Lohnfragen.

Die versammelte Hutarbeiterschaft erblickt in diesen Zugeständnissen keineswegs in allen Fällen eine Erfüllung ihrer nur der zwingendsten Notlage entsprungenen Wünsche, beschließt aber, sich mit den Ergebnissen einverstanden zu erklären und verpflichtet die Kollegen und Kolleginnen, überall in dem jeweiligen Betriebe auch für die Durchführung der für diesen geltenden Zugeständnisse Sorge zu tragen.

Des weiteren beauftragt die Versammlung die Organisationsleitung, sich nochmals mit den Firmen Löwy und Pätzold in Verbindung zu setzen, damit auch zurzeit schon der Teuerungszuschlag über 40 Mark hinaus Geltung erhält.

Ebenso wird die Organisationsleitung beauftragt, die in der Lohnfrage gefaßten Beschlüsse auch bei den noch ausstehenden Betrieben Fabisch u. Co., Freund u. Krebs zur Durchführung zu bringen.

Koll. Herrmann wies zum Schluß darauf hin, daß, so unzureichend auch die Zugeständnisse sind, sie doch nur auf Grund der Organisation zu erreichen waren. Und da es nach dem Kriege schwere wirtschaftliche Kämpfe durchzufechten geben wird, ermahne er, in den Verband einzutreten und ihm Treue zu bewahren.

Kettenhandel.

Der Kaufmann Wilhelm Stahl zu Breslau hatte im August der [illegible] in Würzburg [illegible], der aus Kartoffeln hergestellt wird, zum Preise von 300 Mark für den Doppelzentner zum Kaufe angeboten. Weil der Preis im Handel jedoch nur 88 Mark betrug, machte die Firma in Würzburg der Behörde Anzeige, und St. erhielt einen Strafbefehl über 150 Mark oder 30 Tage Gefängnis. Stahl erhob Einspruch und hatte sich nunmehr vor dem Schöffengericht wegen Vergehens gegen die Bundesratsverordnung zur Bekämpfung des Kriegswuchers und Kettenhandels zu verantworten. Er bestritt, sich strafbar gemacht zu haben. Er habe nur angeboten, nicht verkauft. Kartoffelsago sei kein Nahrungsmittel im Sinne der genannten Verordnung, weil dieser meist zur Farben- und Schnapsfabrikation, weniger aber zur Volksernährung Verwendung finde. Außerdem habe er die Ware selbst zum Preise von 255 Mark den Doppelzentner von einem anderen Kaufmann bezogen. Schließlich müsse er als Kaufmann doch außer Vergütung von Fracht und anderen Spesen am Weiterverkauf einen Verdienst erzielen. Das Gericht [illegible], daß der Fall ein typisches Beispiel der Warenverteuerung durch Kettenhandel sei. Eine Steigerung des ursprünglichen Preises von 88 Mark nach und nach auf 300 Mark mache eben deutlich [illegible], daß eine Ware mehrmals von einer Hand zur anderen verkauft wird. Durch die zwischen[illegible] entstehenden Spesen und Verdienste der Händler steigt der Preis zu einer solchen Höhe an, wie im vorliegenden Falle. Der Zweck des Gesetzes ist aber unverkennbar der, daß dem Volke im Kriege durch solchen Kettenhandel die Nahrungsmittel nicht verteuert werden sollen. [illegible] Das Gericht erkannte auf 150 Mark Geldstrafe oder 15 Tage Gefängnis. Die Staatsanwaltschaft hatte 300 Mark beantragt.

---

* Selbstmordversuch oder Unglücksfall? In dem Hause Tauentzienstraße 44, im 2. Stock, hatten sich am 8. November zwei aus [illegible] bei Freiburg stammende Schwestern ein möbliertes Zimmer gemietet. Sie waren angeblich nach Breslau gekommen, um hier Einkäufe zu besorgen. Am Mittwoch abend haben sie das Theater besucht und sind erst nach 11 Uhr heimgekehrt, worauf sie sich alsbald zu Bett legten.

Am Donnerstag, früh gegen 7½ Uhr, fühlte die Wohnungsinhaberin in dem [illegible] Zimmer starken Gasgeruch; sie konnte aber in das Zimmer nicht hinein, da es von innen verschlossen war. [illegible]

* [illegible]

Teigwaren auf gelbe und grüne Lebensmittelmarken.

Aus den Vorräten der Stadtgemeinde Breslau werden in der Zeit vom 13. bis einschließlich zum 26. November 1916 Teigwaren (Nudeln, Teigröhren und Teigröhrenbruch) an die Inhaber von Lebensmittelmarken abgegeben werden. Der Verkauf findet in den bekannten, durch Aushänge kenntlich gemachten Verkaufsstellen statt. Abgegeben werden auf die gelbe und grüne Lebensmittelmarke Nr. 4 je ein Pfund Teigwaren. Der Preis beträgt für ein Pfund Wasserware 50 Pfg., für ein Pfund Auszugware 70 Pfg. und für ein Pfund Auszugware mit Eizusatz 85 Pfg. Die nur in sehr beschränkter Menge zur Verfügung stehenden Auszugwaren mit Eizusatz sind nur in den Lägern des Breslauer Konsum-Vereins und in den Geschäften der Mitglieder der Ein- und Verkaufsgenossenschaft Breslauer Kolonialwarenhändler erhältlich. Die Marken Nr. 4 werden mit dem 26. November 1916 ungültig; wer sie bis dahin nicht verwendet hat, kann darauf Waren aus den städtischen Vorräten nicht mehr erwerben.

---

* Die hiesige Auskunftsstelle für Angelegenheiten des Güter- und Tierverkehrs ist vom 13. November ab für mündliche Anfragen nur in den Vormittagsstunden von 8 bis 12 Uhr geöffnet.

* Erhöhung der Dachpappenpreise. Die schlesischen und posenschen Dachpappen-Fabrikanten teilen mit, daß sie sich durch die immer mehr zuspitzende Knappheit an Rohmaterialien gezwungen sehen, die Preise für Dachpappe, Isolierpappe sowie Teerprodukte aller Art neuerdings zu erhöhen.

* Ein Vortragsabend des Luftflotten-Vereins mit dem Thema „Der Krieg in der Luft" findet Mittwoch, den 15. November, abends 8 Uhr, im Mozartsaal der Hermannloge statt. Eintrittskarten sind bei Hainauer, Schweidnitzerstraße, zu haben.

* Die Bulgarische Kriegsbilderausstellung, die zum Besten des Bulgarischen Roten Kreuzes im Kunstgewerbemuseum Graupenstraße 14 stattfindet, ist bereits von mehreren hundert Personen besucht worden. Die Ausstellung ist täglich von 10—2 Uhr und von 4—8 Uhr geöffnet, Sonntags von 10 bis 8 Uhr.

* Wohltätigkeits-Konzert. Nach 2½jähriger Abwesenheit von Breslau wird, wie bereits gemeldet, die aktive Kapelle des Regiments Nr. 11 unter persönlicher Leitung des Königlichen Musikdirektors A. Reindel Freitag, den 10. November, Sonnabend, den 11. November, abends, im Konzerthaus und Sonntag, den 12. November, nachmittags, im Friebeberg, Militärkonzerte mit besonders ausgesuchtem Programm veranstalten. Der Ueberschuß ist für die Hinterbliebenen gefallener Elfer, für Liebesgaben des Vaterländischen Frauenvereins und für den Kameradenverein der Elfer bestimmt. Im Interesse der guten Sache ist ein reger Besuch zu erhoffen. Karten zu 75 und 50 Pfg. für Sonntag sind bei Hainauer, im Verkehrs-Bureau Barasch und an der Abendkasse erhältlich.

* Der gereizte Schiffer. Am 7. November war eine Schar ausgelassener Jungen mit einem Schiffer, der sich auf einem Oderkahn befand, in Zwiespalt geraten. Die Jungen ließen nicht ab, den Schiffer auf alle mögliche Weise zu reizen. Darüber geriet der Schiffer in höchsten Zorn und ließ sich dazu hinreißen, seinen Teschin hervorzuholen und mit einer Schrotladung nach den Jungen zu schießen. Zwei Knaben wurden getroffen und erheblich verletzt. Es entstand ein großer Auflauf; die Polizei mußte eingreifen und nahm den Schiffer fest.

* Vermißt wird seit dem 15. Oktober 1916 der 14 Jahre alte Arbeitsbursche Otto Wenzel, der Kaiserstraße 78/80 wohnte. Er ist etwa 1,55 Meter groß, hat blondes Haar, gesunde Gesichtsfarbe, braune Augen, schlanke Gestalt und war bekleidet mit schwarzem Anzug, grüner Mütze und Schnürschuhen.

Vermißt wird ferner seit dem 28. Oktober 1916 der 17 Jahre alte Kunstschmiedelehrling Willi Langer, der bisher Holteistraße 38 wohnte. Er ist etwa 1,55 Meter groß, hat dunkles Haar, gesunde Gesichtsfarbe, graue Augen, kräftige Gestalt und war bekleidet mit dunkelgrauem Anzug und blauem Ueberzieher.

* Ein Handwagen gestohlen wurde am 7. November, nachmittags, vor dem Hause Hansastraße 25. Der Wagen war zweiräderig und grau gestrichen.

* Plötzliche Erkrankung. Auf dem Lessingplatz brach am 7. November plötzlich ein Kriegsinvalide krank zusammen und mußte mittels Droschke ins Allerheiligen-Hospital geschafft werden.

Die Verüber des großen Wohnungsdiebstahls auf der Schillerstraße, der in der Zeit von August bis Anfang Oktober in einer Wohnung ausgeführt worden ist, deren Inhaber verreist waren, und wobei Sachen im Gesamtwerte von gegen 2000 Mark erbeutet wurden, sind ermittelt. Den einen der beiden Diebe, einen Maler, hat man schon vor einigen Tagen festnehmen können, den andern, einen Handlungsgehilfen, nahm die Polizei dieser Tage fest.

* Einbruchsdiebstähle. Am 5. November, vormittags, sind aus dem Stall eines Grundstücks in der Märkische Straße zwei große belgische, schwarz- und weißgefleckte Kaninchen gestohlen worden. — Der Schaukasten an einem Hause in der Sternstraße wurde in der Nacht zum 6. November erbrochen, und es sind daraus 60 Ansichtspostkarten und zehn Kameraleile [illegible] entwendet worden. — Aus einem Stall im Hofe eines Grundstücks auf der Vincenzstraße entwendeten Einbrecher in der Nacht zum 7. November einen Zwerghahn, drei junge Hühner und drei graue und zwei schwarze Kaninchen. — In derselben Nacht wurden aus zwei verschlossenen Ställen in einem Grundstück auf der Matthiasstraße drei Minorkahühner, zwei weibliche und ein männliches Kaninchen entwendet und aus drei Behältern eines Grundstücks am Roßplatz, die erbrochen worden sind, zwei Gänse, 17 Hühner und 17 Kaninchen. Das Geflügel ist [illegible] an Ort und Stelle abgeschlachtet worden.

Theater, Konzerte und Vergnügungen.

(Mitteilungen aus den Direktionsbureaus.)

* Stadttheater. Heute abend 7½ Uhr: „Aida". Morgen abend 7½ Uhr wird „Carmen" wiederholt. Herr Jäger singt den Jose auf Anstellung. Sonnabend abend 7½ Uhr: „Die verkaufte Braut". Der erste diesjährige Ring-Zyklus beginnt am Sonntag, den 12. November, mit „Rheingold". Für die Brünnhilden der folgenden Aufführungen ist Konzertsängerin Fräulein Helene Forti von der Dresdner Hofoper als Gast gewonnen.

* Lobe-Theater. Heute „Die Lore" und „Erziehung zur Ehe". Freitag, [illegible] abend 8 Uhr der Neue Thoma-Abend. Sonnabend, den 11. November, zur Feier von Schillers Geburtstag: „Die Räuber". Anfang 7 Uhr. Sonntag nachmittag 3 Uhr: „Die Jungfrau von Orleans".

* Thalia-Theater. Heute und morgen abend 8 Uhr außer Abonnement: „Fuhrmann Henschel". Sonnabend 8 Uhr außer Abonnement zum ersten Male in dieser Spielzeit von [illegible] Hermann Sudermanns erfolgreiches Schauspiel „Johannisfeuer". Die Aufführung wird Sonntag abend 8 Uhr, gleichfalls außer Abonnement, wiederholt. Sonntag nachmittag 3½ Uhr: „Das Glück im Winkel".

* Schauspielhaus (Operettenbühne). Donnerstag: „Wiener Blut". Freitag: „Das Dreimäderlhaus". Sonnabend geht zum ersten Male die Operette „Der liebe Augustin" von Leo Fall in Szene. Sonntag nachmittag: „Ein Walzertraum", abends: „Der liebe Augustin". Montag: „Das Dreimäderlhaus". Dienstag: „Die Csardasfürstin".

Politische Uebersicht.

Graf Zeppelin Reichstagskandidat? In Potsdam-Osthavelland, dem Reichstagswahlkreis Liebknechts, dessen Mandat durch das Urteil des Reichsmilitärgerichts endgültig erledigt ist, soll, wie das „Bremer Tageblatt" erfahren haben will, Graf Zeppelin als bürgerlicher Sammelkandidat ausersehen sein.

Liebknecht war 1912 in der Stichwahl mit 24 299 gegen 20 369 freikonservative Stimmen gewählt worden. In der Hauptwahl hatte Liebknecht 21 505 Stimmen erhalten. Auf Oberbürgermeister Vosberg als Kandidat der Reichspartei waren 12 038, auf einen freisinnigen Gegenkandidaten 11 063 Stimmen gefallen.

In den Kreisen der Potsdamer rechtsstehenden Parteien erachtet man, einer Zeitungsäußerung zufolge, die Grundsätze des Burgfriedens für die Ersatzwahl als schwerlich anwendbar, weil Dr. Karl Liebknecht aus der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion ausgeschieden sei und keiner Partei im Reichstag mehr angehört habe. Man rechnet deshalb mit einer völlig freien Wahlagitation, zu der die verschiedenen Parteien bisher aber noch keine Stellung genommen haben.

Auf den Burgfrieden bei Wahlen kann man sich zwingend jetzt überhaupt nicht mehr berufen, weil ja in Oschatz-Grimma derselbe von unseren Genossen gekündigt wurde. Was dem einen recht ist, ist dem andern billig.

Schlesien und Posen.

Waldenburg, 9. November. Der überfallene Gefangenaufseher seinen Verletzungen erlegen. Das Verbrechen, das in der Nacht zum Freitag im Waldenburger Gerichtsgefängnis verübt wurde, hat nun doch noch sein Opfer gefordert. Der überfallene Aufseher ist seinen Verletzungen in der Nacht zum Dienstag erlegen. Der Verbrecher wurde, wie wir bereits berichteten, in Liebau ergriffen.

Goldberg, 9. November. Selbstmord. In einem Gebüsch auf dem Bürgerberge wurde an einem Baume hängend die Leiche eines Soldaten gefunden. Der Tote ist der seit Mai vermißte Arbeiter Weinhold aus Harpersdorf, welcher eine Frau und sieben Kinder hinterläßt.

Görlitz, 9. November. Die ersten Nummern der vom Verlage der „Görlitzer Nachrichten und Anzeiger" herausgegebenen griechischen Zeitung „Nea Tou Görlitz" sind erschienen. Die Zeitung ist für die griechischen Soldaten bestimmt, erscheint täglich in großem Quartformat und macht auch äußerlich einen ganz gediegenen Eindruck. Sie wird von griechischen Soldaten hergestellt. Der Abonnementspreis beträgt monatlich 2,25 Mark durch die Post. „Nea Tou Görlitz" wird wohl wegen seiner Eigentümlichkeit die Aufmerksamkeit der Sammler finden.

Kosel, 9. November. Butter in Kürbissen und Steckkissen. Um das Ausfuhrverbot von Butter zu umgehen, greift man zu allerhand Mitteln. Es wird Butter durch die Bahnsperre in ausgehöhlten Kürbissen, in Buttermilchkannen, ja sogar in Steckkissen zu schmuggeln versucht.

Lissa i. P., 9. November. Eisenbahn-Unfälle. Die Wagenreinigerin Frau Hedwig Scholz wurde auf dem hiesigen Bahnhofe beim Ueberschreiten der Gleise überfahren und sofort getötet. — Zwischen Ascherbude und Filehne ist der Streckenwärter Sawinski aus Ascherbude auf der Ostbahn vom Zuge überfahren worden. Er wollte einem Personenzuge ausweichen, wurde aber von einem ebenfalls gerade vorüberkommenden Arbeitszug erfaßt und schwer verletzt. In das Krankenhaus Filehne geschafft, starb er bald darauf.

Gleiwitz, 9. November. Nur 110 Prozent mehr. Ein hiesiger Geflügelzüchter beauftragte vor einigen Tagen eine Frau mit dem Verkauf zweier Enten auf dem Wochenmarkte. Als Preis setzte er 10 Mark für das Paar fest; zu diesem Preise gingen die Tiere in den Besitz einer Händlerin über. Bei einem Rundgange über den Markt sieht der Züchter seine Enten am selben Vormittage feilbieten und für 16 Mark verkaufen. In Gedanken über diese Preissteigerung strebt er seiner Wohnung zu und trifft einen Bekannten, in dessen Besitz die erwähnten Enten aus dritter Hand übergegangen sind. Neugier läßt den Züchter nach dem Preise fragen und er erfährt, daß die ursprünglich für 10 Mark verkauften Tiere jetzt 21 Mark kosten, innerhalb einiger Stunden also über das Doppelte teurer geworden sind.

Aus der Geschäftswelt.

Zu den vielen Unannehmlichkeiten des Krieges gehört in erster Reihe die beschwerliche und zeitraubende Besorgung der Lebensmittel. Namentlich vor den Fleisch- und Milchläden finden noch immer zahlreiche Ansammlungen statt und unsere geplagten Hausfrauen müssen oft stundenlang warten, bis sie in Besitz dieser wichtigen Lebensmittel kommen. Es ist daher freudig zu begrüßen, daß die bekannte Ammon'sche Milchkuranstalt Einrichtungen getroffen hat, die es ermöglichen, ihren Kunden, ganz gleich, ob auf Karte 1. oder 2. Klasse, die Milch bis in die Wohnung zu liefern. Wir empfehlen unsern Lesern, von dieser Einrichtung ausgiebig Gebrauch zu machen.